

Die Industriellen in Moskau

MOSKOW



Die deutschen Industriellen: „Wer wird denn dort gefesselt abgeführt?“
„Ach, das sind ein paar Sozialdemokraten, die wir anklagen und demnächst erschießen werden.“ — Die Industriellen: „Bravo, hier gefällt es uns!“

der Deutsche nicht ertragen können, daß ihm eine andre Meinung als die seinige vorgetragen werde.

Ganz unbegreiflich ist das Verbot des Trieffilms vom Dritten Reich und auf das Schärfste verurteilen wir auch das Verbot des Films „Im Westen nichts Neues“.

Wir können uns des Verdachts nicht erwehren, daß diese Kammer der Oberprüfstelle nicht ordnungsmäßig zusammengesetzt war. Die Presse hat man nicht zugelassen, weil sie angeblich über die Verhandlung vor der ersten Instanz nicht objektiv berichtet haben! In Wahrheit ist das Verbot

eine Verhinderung vor dem Gassenterror,

gegen den die Staatsgewalt sich nicht durchgesetzt hat. Man behauptet, daß der Film das deutsche Ansehen schädige, aber wohl niemals ist durch einen Film das deutsche Ansehen so geschädigt worden, wie durch dieses Verbot. (Sehr wahr.) Himmelsdicke hat es in allen Armeen gegeben, nicht nur in der deutschen. In seiner großzügigen Anlage und seiner nackten Wahrschaffigkeit kann aber dieser Film

nur Sympathien für die deutschen Weltkriegssoldaten

im Ausland werden. Man hat daran Anstoß genommen, daß junge Soldaten die Neuen verkörpern, zu weinen anfangen und nach der Mutter rufen. Wer sich darüber entsetzt, der weiß entweder nicht, daß solche Reaktionen der Angst und des Schreckens auch im bürgerlichen Leben vorkommen, oder er ist ein Heuchler. (Sehr gut links.) Der Reichsinnenminister sollte dahin wirken, daß wahrheitsgemäße Gutachten vorgelegt werden,

die zu einer Aufhebung des Verbotes führen;

er kann das um so mehr tun, als die Zentrums- und Presse von dem Verbot stark abgerückt ist.

Wir setzen uns nach wie vor dafür ein, daß die kulturellen Aufgaben des Reiches unvermindert erfüllt werden, und daß jede Meinung und jede kulturelle Bestrebung den Schutz der Verfassung genießt, daß aber auch jeder die Kraft des Staates zu fühlen bekommt, der glaubt, gegen diesen Staat mit Gewalt vorgehen zu können. Kulturelle und menschliche Solidarität und die Kraft der Ideen, von deren Wichtigkeit wir überzeugt sind, wird unser Volk zum Glück des Sozialismus führen! (Lebhafte Beifall der Soz.).

Der Volksparteiler v. Kardorff nahm sich die ausgetriebenen Deutschnationalen und Nationalsozialisten vor. Er wies an einer Rede des allerdings krankhaften nationalsozialistischen Abgeordneten Frant II nach,

was sich die Nazis in einer einzigen Rede an Hegeleien, an Beleidlungen und Verleumdungen geleistet haben.

Präsident Lobe habe diesen Frant II nicht zur Ordnung gerufen, weil Lobe ein kinderliebender Mann sei und mit politischen Pinchern Nachsicht übe. Wieviel strenger sei das Präsidium in früheren Jahrzehnten gewesen! Damals sei während der erregten Zolldebatte im Jahre 1902 Bebel schon zur Ordnung gerufen worden, weil er gesagt habe, eine Bemerkung des Staatssekretärs Posa-domowitz sei unpassend oder weil er dem Abgeordneten Seyl wahrheitsgemäß vorgeworfen habe, dieser habe eine Sitzung geschwänzt. Kardorff sagte, es sei kaum zu ertragen gewesen, die Nationalsozialisten in einer gewissen Nähe, um sich zu haben. Der greise Volksparteiler

Abgeordneter Rahl habe es nicht mehr ausgehalten, gegen die nationalsozialistischen Rippen in der Dreifachlinie zu stehen.

Es müsse verlangt werden, daß in Zukunft der Präsident jeden, der einen Parlamentarier beleidigt, auf mindestens 30 Tage ausschließe. Kardorff forderte dann die Ersetzung des Wahlalters und eine erste Kammer.

Der Wirtschaftsparteiler Kopsch neigte in seiner Rede dazu, die sozialdemokratischen Filmprojekte anzunehmen. Dagegen wandte sich der Christlichsozialer Mumm sehr hart gegen die sozialdemokratische Filmpolitik und feierte das Verbot des Memarque-Films als eine nationale Tat. Der größte Teil seiner Rede bestand in Angriffen auf kommunistische Kulturpolitik. Die Kommunisten unterstützten ihn durch einen Hagel von religionsfeindlichen Zwischenrufen, die zweifellos für Herrn Mumm und die Kirche ein wertvolles Agitationsmittel sein werden.

Das Zollermächtigungsgesetz

Das dem Reichsrat von der Reichsregierung vorgelegte Zollermächtigungsgesetz hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Die Regierung wird ermächtigt, im Falle dringender wirtschaftlicher Bedürfnisse Einfuhrzölle für einzelne Waren abweichend von den geltenden Vorschriften zu regeln und zweiseitige Wirtschaftsabkommen mit ausländischen Staaten vorläufig in Kraft zu setzen.

§ 2. Die Regierung ist verpflichtet, diese Abkommen später dem Reichstag zur Genehmigung vorzulegen und sie auf Wunsch des Reichstags wieder außer Kraft zu setzen. Die Ermächtigung ist befristet bis 31. März 1932.

„Ariane“ im Tonfilm

Es gibt nur wenige Zeitgenossen, die den Roman „Ariane“ von Claude A. n. e. t nicht gelesen haben. Ich gehöre zu den wenigen und muß und darf daher auf einen Vergleich des Originals mit dem Film verzichten. Viele Kinobesucher haben mir gesagt, daß der Charakter der kleinen russischen Emigrantin Ariane im Film verändert und entstellt sei. Nun, das mag stimmen — mir hat die unerhörte menschliche und ganze Leistung der Elisabeth Vergner so viel zu sagen gehabt, daß ich mit dieser Ariane ganz und gar zufrieden bin. Auch der moderne Don Juan Rudolf Forster, mag er auch nicht ganz der Konstantin Michael des Dichters A. n. e. t sein, ist auf seine Art vollkommen.

Dieser Film, dieser Tonfilm — einige technische Mängelchen abgerechnet — ist danach angetan, die Öffnung auf künstlerische Entwicklung dieser neuen Industrie beträchtlich zu heben. Nach dem „Dimitri Karamasoff“ der Terra nun diese „Ariane“ der Neva — es geht aufwärts, ja, es ist schon eine ganz beträchtliche Höhe erklommen. Vor allem, weil man auch hier auf selbstgefällige Tonspielereien verzichtet hat: das Wort steht ganz im Dienste der Psychologie — ich sah nie einen Film, der psychologische Dinge so fein und so einleuchtend verdeutlicht hat — die Tonregie ist ökonomisch und doch von einer suggestiven Musikskraft. Bei der Bahnhofszenen zum Beispiel ist die Wortausführung der Situation so vollkommen, daß man das typische Gemisch aus Dampf, Staub, Ruck und Menschenausbünstung zu riechen vermeint, das die Luft auf einem großen Bahnhofs so charakteristisch macht. Auch das Neben- und Durcheinander von Geräuschen ist so echt und so klug organisiert, daß man den ganzen Krudel eines Bahnhofs, einer Gesellschaft, eines Kangetabliements miterlebt, ohne daß einem die wichtigen Worte der Hauptdarsteller entgehen.

Wundervoll die Vergner! Wie sie das Mädchen aus gutem Hause, das sich seiner Unerfahrenheit mit Männern schämt, weil sie nicht für ein Gänsgen gehalten werden will, und das nun die Leichtfertige spielt, bis das durch keine noch so smarte und freie Lebens- und Moralauffassung niederzuklagenbe Gefühls echter Liebe durchbricht, — wie die Vergner dieses hingabewillige und durch die zornige Weltläufigkeit des Geliebten immer wieder hinderte Mädchen berührt und besetzt: das ist ein Erlebnis, das uns nicht nur künstlerisch anrührt, sondern uns auch eine Lektion über die Höhe des modernen Mädchens erteilt und über die Bedingtheit der sachlichen und neuartigen Liebe. Auch Rudolf Forster überzeugt in der zunächst unbewussten, dann am Schlusse jählings erkannten Wandlung vom lebensklugen Genießer und Weltmann zum ganz einfach liebenden Mann.

Man möchte einzelne Situationen des Spiels herausgreifen, die ganz besonders grandiose darstellerische Leistungen bringen, aber man möchte nicht, wo anfangen, wo aufhören, und man

Der „stinkende Misthaufen“

Im Reichstag sitzt seit Montag der Innenminister Wirth auf der „Armesünderbank“. Er saß unentwegt von Anfang bis Schluß. Aber er nahm noch nicht das Wort und verteidigte sich nicht. Das wird erst am Dienstag geschehen.

Statt seiner traten die Vertreter der Parteien auf. Für die Sozialdemokratie sprach Schreck (Wielefeld), einer der Führer unserer Jugend und unser Sportgenossen. Der junge Alte oder der alte Junge, wie man will. Er brachte mit Wucht und Energie unsere Klagen, Wünsche und Beschwerden vor. Er fand das Ohr des Hauses und stelltenweise die lärmende Gegnerschaft der Kommunisten, mit denen er nicht säuberlich umzuspringen pflegt.

Für die Volkspartei sprach Kardorff. Dieser handelte temperamentvoll die Nazis und die Deuzis vor. Er ließ kein gutes Haar an ihnen. Er sei froh, daß er endlich aus der Linie ihrer Dreifachleuder geraten sei. Gegen die durch sie herbeigeführte parlamentarische Vertrohung müsse endlich ein wirksamer Damm errichtet werden.

Das sind dieselben Nazis, an denen sein Parteiführer Dingeldey „wertvolle nationale Kräfte“ entdeckt hat. Dieselben Nazis, die nur durch die Volkspartei in die Lage kommen, in Thüringen und Braunschweig Minister zu stellen. Sowie dort die Volksparteiler den Nazis die Gefolgschaft, oder sagen wir richtiger, den Gehorsam, aufkündigen, fallen die Fric und Franzgen in die Versenkung der Minderheit. In Weimar wie in Braunschweig denkt aber die Partei Kardorffs nicht daran, den überheblichen Leuten die Unterstützung zu entziehen, sich nach den Worten und dem Verlangen Kardorffs zu richten. Dieser sprach demnach gegen sich selbst.

Unangenehm ist das nicht, aber lehrreich. Der Volkspartei stehen die Nazis trotz ihrer Rippenhaftigkeit immer noch näher als die Sozialdemokraten, denen sie einen Teil der Regierungsmacht ausliefern müßten, sowie sie ihre Verbindung mit den Hakenkreuzlern lösen würden.

Im Plenarsaal wie in den Jokers waren daneben Braunschweig und das Gefrierfleisch das Gesprächsthema.

Könnte es nicht annähernd so sagen, wie man es im Film sieht und erlebt.

Abende in Berliner Opernhäusern

Man kennt die kritische Situation des Berliner Opernlebens: seit Jahr und Tag geht der Streit um die Erhaltung des Hauses am Platz der Republik, und seine Schließung ist das finstere drohende Schreckgespenst für alle, die nicht im Stumpfsinn eines mißverständlichen Traditionsbegriffes verblenden wollen. Schauen wir einmal zu, wodurch die Bühne Klempereres den Born der Gewaltigen verdient hat.

Unter den Sünden gab e in letzter Zeit zwei Neueinstudierungen: „Holländer“ und die Straußoperette „Nacht in Venedig“. Berufliche anderweitige Verpflichtungen haben mich bisher gehindert, die Aufführungen zu sehen. Ich unterstelle, daß sie musikalisch ausgezeichnet, in der Regie genau so konventionell waren wie alle Inszenierungen an dieser Stelle. Man glaubt dort nämlich in der Tat noch immer, daß man, wenn nur gut gesungen wird, ansonsten getrost im alten Trott weitermarschieren dürfte oder sogar müsse.

Noch bedenklicher sind freilich die künstlerischen Maximen in Charlottenburg. Ich möchte die Kardalöse Wehse, nach der in der Städtischen Oper gearbeitet wird, nicht prinzipiell nennen, weil ich keinen Anlaß habe, die Provinz zu beleidigen. Denn ich glaube allen Ernstes, daß eine „Afrikanerin“, wie sie kürzlich unter der Regie von Herrn Strauß „neueinstudiert“ zu sehen war, heute kaum in Stottbus mehr möglich wäre. Dieser Festsaal, diese barbarisch geschmacklosen Kostüme, diese Gesten, diese tote Theater von anno Tabac, dieses Schiff, das auf bewegter See immer zwei Schritt vorwärts, zwei zurück macht — an jeder anderen Stelle würde ich es für eine gelungene Parodie auf die Große Oper halten. In der Stadtoper ist es bitterer Ernst.

Man verläßt dieses Institut immer mit der beruhigenden Gewißheit: schlimmer kann es nicht mehr kommen. Man irrt. Es kommt noch schlimmer.

Gegenstand des Vergnügens sind zwei Einakter, die für Berlin neu sind: von Braunfels „Galatea“, von Mark Lothar (dem Komponisten des „Thil“) ein buffonesker Scherz, den ihm Koenigsgraben nach Motiven des Ben Jonson geklachtet hat: „Lorb Spleen“. Mir persönlich ist die talentvolle Scharmlosigkeit des noch jungen und daher entwicklungsunfähigen Lothar viel sympathischer als Braunfelsens geschmackvolle Blutarmut. Zudem ist hier die penitente Wut der alten Galatea ins unenträglich Spießige gewendet. Ein ungeschickteres Zerkrach kann man sich nicht denken. Eine unoriginellere Musik ebenfalls nicht. Ob sie wagt oder sich nettlich gibt, ob sie lyrisch oder orgastisch sein will, sie ist stets vollendet langweilig. Nicht einmal die behende Kunst der Zwögeln kann die Gefahr des Einschlafens bannen.

Das Braunschweiger Ergebnis aufs Reich übertragen gäb's 109 Nazis statt 107 und 128 Sozis statt 143. Der Nazigewinn von zwei Mandaten würde durch den Verlust der Deutschnationalen überdies wettgemacht. Draußen fordern die Hakenkreuzler Auflösung des Reichstags. Wenn schon, was würde denn an dem Mandatverhältnis geändert?

Der Sonntag hat die Einigung zwischen Si und Su gebracht. Schieles Silberuf verhält ungebührlich. Für die Si's waren die Su's vor kurzem noch ein „stinkender Misthaufen“. Die Si's haben sich draufgesetzt und wollen von dem Plake aus die deutsche Republik erobern. Braunschweig lehrt, daß die duftende Arbeit nicht so leicht ist.

Volkspartei will Verfassung ändern

Wahlalter 25 Jahre - Reichspräsident gleichzeitig preussischer Staatspräsident

Die Deutsche Volkspartei hat im Reichstag einen Gesetzesentwurf zur Abänderung der Reichsverfassung eingebracht, dem unter den obwaltenden Umständen nur agitatorische Bedeutung beigemessen ist. Verfassungsändernde Gesetze bedürfen zu ihrer Annahme einer Zweidrittel-Mehrheit, die jedoch für den Gesetzesentwurf der Volkspartei in dem Reichstag des 14. September selbst dann nicht zu haben sein wird, wenn die Nationalsozialisten und Deutschnationalen in das Parlament zurückkehren und für die Volkspartei votieren würden. Immerhin geben wir den Gesetzesentwurf der Volkspartei wieder, weil er zeigt, welche innerpolitischen Sorgen die Volkspartei zurzeit hat.

Der Gesetzesentwurf fordert eine Herabsetzung des Wahlalters von 20 auf 25 Jahre. Ferner soll Artikel 24 der Reichsverfassung folgende Fassung erhalten: „Der Reichstag wird vom Reichspräsidenten berufen und geschlossen. Die Berufung muß alljährlich, und zwar spätestens auf den ersten Mittwoch des November, nach dem Sitz der Reichsregierung erfolgen.“

Schließlich soll folgender Artikel 51a eingeschaltet werden: „Der Reichspräsident ist zugleich

Diese Gefahr ist bei Lothar geringer. Sein Rivetto hat einen lustigen Einfall: dieser Lorb Spleen ist ien lärmstauer Mann: kein Laut darf in seiner Nähe, er vergräbt sich in die Stille der Vergangenheit, und wer ihn besuchen will, hat im Kostüm Shakespeares zu erscheinen. Wie der närrische Oropaxist aufs Glatteis, das heißt in den Lärm der Gegenwart gelockt wird, das gibt ein paar amüsante Wirkungen, die sich der Dichter nur leider etwas zu billig erkauft hat. Auch der Musiker ist nicht gerade wäherlich, die Jazz-Orgie am Ende ist seit drei Jahren bereits veraltet. Wer durch den Altsaal wird eine Begabung sichtbar, deren Inhaber sich einmal Karmachen mühte, daß zum Musizieren doch wohl auch eine Gefinnung gehört.

Die Aufführungen, musikalisch unter Stiebrly recht brav, waren darstellerisch einfach lachhaft. Daß Dr. Singer sich das jagg end nicht entgehen lassen würde, um die neusten Probingmoden von 1925 zu zeigen, war zu erwarten.

Auch bei Kroll sind keine Neuaufführungen zu vermeiden, weil es nämlich keine neuen Opern gibt! Wer man sehe sich diese neue „Butterfluh“ an! Man höre, wie kammermusikalisch fein von Zemlin'sch, die übrigens reizende und mit allem Aufwand gemachte Partitur durchgeschliffen ist. Drei Sänger von bestem Niveau in den Hauptrollen: die bezaubernde Nohotna, endlich eine Butterfluh, in die man sich wirklich verlieben kann; Charles Kullman: ein neuer Tenor von eleganter Stimmgebung; der ebenso schön-singende wie vornehme Akkermeyer als Charpleß. Nohotna-Mag hat ein bewegliches Bild mit stimmungsvollem Hintergrund aufgebaut; Curtel eine sehr vernünftige, auf Ausmerzungen aller unnatürlichen Geftil abgestellte Regie geführt. Bis ins kleinste Detail ein sauberer Abend. Aus diesen Tatbeständen hat der Landtag seine Konsequenz gezogen: er hat dem Personal der Krolloper die Kündigung ausgestellt.

Ganns Gutman.

Von den städtischen Bühnen. In Abänderung des Spielplans kommt am Sonnabend, dem 7. März, im Wilhelm-Theater das erfolgreiche Lustspiel „Madame hat Ausgung“ zur Aufführung; nicht wie irrtümlich angezeigt „Affäre Drehsus“.

Das Christian-Mohr's-Museum zu Gagen i. B. stellt zurzeit kollektiv Graphit und Aquarelle von Wilhelm Giese (Magdeburg) und Gemälde und Graphit von Professor Wense aus.

Ein polnisches Goethebuch. Zum erstenmal werden in der polnischen Literatur die Beziehungen Goethes zu Marianne von Willemer in einem umfassenden Werk dargestellt, das Ferdinand Giesels unter dem Titel „Goethe und die schönsten Tage seines Lebens“ herausgegeben hat. Nach einem Bericht der „Literarischen Welt“ umfaßt das Buch den Zeitraum von 1814 bis 1832 und schildert hauptsächlich die Beziehungen des Dichters zu Marianne.

Ein Frontsoldat spricht

Beginn der Märzoffensive 1918

Erinnerungen eines Magdeburgers aus dem Weltkrieg - Das Eisene Kreuz am Heiligen Abend

Ein Schlummer „Frühlingsanfang“

Von Otto Rudolf Schoepe.

XIV.

(Nachdruck verboten.)

Weschnachten 1917 rückte heran. Wir hatten schon ausgerechnet, daß wir die Feiertage in der Stellung zubringen mußten.

Heiligabend in Stellung. Schon seit Tagen herrschte saumäßiges Wetter. Wir patrouillierten im tiefen Dreck umher und regneten oft bis auf die Knochen durch.

Die Lumpen mußten am Leibe trocknen. Oesen gab's hier nicht. Die Säue wurden in den nassen Klammotten besonders unruhig und schilanierten uns ganz niederträchtig.

Wir hockten in unserm Loch und veranstalteten eine wilde Treibjagd auf die verfluchten Viehster.

Ein Meldegänger kriecht zu uns herein und ruft mit zu, ich soll sofort „im sauberen Ordennanz-Anzug“ zum Grafen kommen. Der Graf war unser Bataillonskommandeur.

Wir durften den adligen Herrn nicht mit seinem militärischen Grab „Mittefester“ anreden, sondern mußten „Herr Graf“ zu ihm sagen.

Wie sollte ich denn jetzt in diesem Mist zu einem sauberen Ordennanz-Anzug kommen?

Mit dem Taschenmesser kratze ich den größten Dreck von den Gurten herunter. Klopfe ein bißchen an Hose und Rock herum. Stülpe die Dreckklumpen auf und ab geh's ohne Tritts. Mein „Langhändchen“ in Empfang zu nehmen.

Mit gesenktem Haupte stehe ich vor dem Herrn Grafen. Wenn ich ausgerichtet stehen würde, stieße ich mit dem Stahlhelm an die Decke des Gefechtsstandes. Ich höre die dünne Stimme des Grafen ... eine besondere Freude, das Eisene Kreuz gerade am Heiligabend verleihen zu dürfen.

Er nestelte mir dann mit großer Schleiße das Eisene Kreuz an meine geschwollene Helmbusch.

Also, es war eine besondere Freude, gerade am Heiligabend, des Menschen größtes Fest der Liebe und des Friedens, mit dem Eisernen Kreuze für unser gegenseitiges Abmurren belohnt zu werden!

„Danke sehr, Herr Graf“, sage ich und verschwinde wieder. 1914 und 1915 wurde man noch gratuliert. Jetzt empfangen mich meine Kameraden mit spöttischem Lächeln.

Silvester und Neujahr verbrachten wir im Ruhequartier. Wir schlepten eine tüchtige Portion Alkohol in unsere Bude und schmetterten einen, daß wir Krieg und Trommelfeuer vergaßen.

Wird uns nun das neue Jahr den heißersehnten Frieden bringen? Jemand etwas muß geschehen. Ueber das „Wie und Was“ herrschte freilich in unsern Köpfen noch Unklarheit.

Und es geschah auch etwas.

*

Deutschland rüstete zu einem großen, zum letzten Schlage. In Ruhe, in der Stellung, überall herrschte ein fettames, anruhiges Leben und Treiben. In den kommenden Tagen wurden die Quartiere stark mit Truppen aller Art belegt. Geschütze über Geschütze wurden herangebracht. Von der kleinsten Feldkanone bis zum größten Kaliber. Oesterreichische Mörser-Batterien holperten über das schlechte Pflaster, daß Türen und Fenster rasselten. Und

dann die Munition! Ueberall, wo nur leitlich geschütt, lagerten Granaten, Granaten. Das fürchterlichste Erzeugnis, Gelb-, Grün- und Blaukreuz-Gasgranaten, durfte natürlich nicht dabei fehlen!

Die Gegner hatten schnell Lunte gerochen. Nur über Zeitpunkt und Frontabschnitt des deutschen Angriffs schienen Zweifel zu bestehen. Die Alliierten mußten sich darauf beschränken, unsere Vorbereitungen durch lebhaftere Artillerie- und Fliegerstätigkeit zu stören.

So wurde es auch in unserm Abschnitt wieder äußerst ungemütlich. Tagsüber ging es noch. Aber Nachts, wenn unsere Munitionskolonnen nach vorn kamen, setzte es schweren Bunder. Oft verkündete unheimliches Krachen, daß die englische Artillerie Vortreffer in unsere massenhaft umherliegenden Munitionsstapel geschickt hatte. So mancher Stapel hauchte, vielmehr trachtete sein Leben aus, ehe er seiner Verwendung zugeführt werden konnte.

Unsre Spannung war aufs höchste gestiegen. Wird die Sache klappen?

18. März. In der zweiten Linie wurde fieberhaft Tag und Nacht an einem Unterstand gearbeitet. Von hier aus sollte unser Regimentsstab die ersten Angriffsbewegungen leiten. Am 20. März mußten die Arbeiten am Stollen beendet sein. Nur Stunden konnte es also noch dauern, bis über unser, ... Deutschlands Schicksal entschieden wurde.

Bis zur Siedehitze waren unsre Gemüter erregt. Die Nacht zum 21. März rückte heran. Totenstille auf unserer Seite. Nervös suchte es auf der Gegenseite. Morgen früh geht's los. Wurde auch höchste Zeit. Unsre Nerven drohten durchzugehen!

Parole „Frühlingsanfang“ wurde ausgegeben. Wichtig, am 21. März war ja Frühlingsanfang! Neues Leben keimte in der Natur ... Tausende Kameraden standen im Winter ihres Lebens. In wenigen Stunden war es aus! Mußte denn diese Parole das Scheiden noch schwerer machen? Glücklicherweise haben wir unser armeliges Loch mit einem größeren Unterstand vertauschen können.

Dieser ist vollgepfropft bis zum Ueberlaufen. Artillerieoffiziere, Erdmunker, Infanteristen, Telephonisten hockten in fürchterlicher Enge beieinander. Von Schlaf kann keine Rede mehr sein. Zu stark lastet das bevorstehende Ereignis auf jedem einzelnen.

Ein paar Lichtstimmpe erhellten schwach die Gänge des Unterstandes. Stidig ist die Luft. Die vielen Menschen im engen Raum, der Zigaretten- und Knasterqualm machen den Aufenthalt hier unten unerträglich. Ab und zu tappst mal einer die Stufen hoch, um die füllliche, reine Nachtluft einzuatmen.

Ein fürchterliches Krachen läßt uns zusammenschauern. Noch einmal kracht es ganz blödsinnig.

Noch einmal. Nun in immer schnellerer Folge. Ein ununterbrochenes Toben ist jetzt im Gange. Einzelne Abschlüsse sind nicht mehr zu unterbrechen.

„Frühlings-Anfang“ ist da! — (Fortsetzung folgt.)

sein. Einer der berühmtesten dieser Fälle ereignete sich vor einigen Jahren in Wien, und sein Held war Ingenieur Marel.

Der Ingenieur ließ bei einer großen Lebensversicherungsgesellschaft sein Leben auf nicht weniger als 400 000 Dollar versichern. Zugleich schloß er auch eine Unfallversicherung in Höhe von 200 000 Dollar ab. Nachdem er einige Male der Versicherung bezahlt hatte, ereignete sich in seiner Werkstatt ein großes Unglück. Eine der Maschinen hatte sein linkes Bein ab. Nun wurde der Ingenieur zum Krüppel und verlangte von der Versicherungsgesellschaft die Ausbezahlung der 200 000 Dollar.

Doch die Versicherungsgesellschaft wollte nicht zahlen. Sie behauptete fest und fest, daß Marel das Unglück selbst verschuldet habe und sein Bein mit Absicht abhatte, damit er die Versicherungssumme heben könne. Es fehlte eine hochnotpeinliche Untersuchung ein. Die Mätter berichteten weit und breit über den Fall. Der Ingenieur wurde auf einmal berühmt und bekam aus Amerika glänzende Filmangebote. Monate und aber Monate dauerte die Untersuchung. Da jedoch die Schuld des Ingenieurs nicht einwandfrei bewiesen werden konnte, mußte das Gericht ihn freisprechen. Hierauf schloß er einen Vergleich mit der Versicherungsgesellschaft und erhielt statt 200 000 Dollar 100 000 Schilling.

Ein deutsches Gegenstück.

Der Fall erregte seinerzeit ungeheures Aufsehen. Kurz darauf ereignete sich auch in Deutschland ein ähnlicher, wenn auch noch eigenartigerer Fall.

Der Arbeiter Heinrich Kürz in Dortmund hatte sich mit seinem Fahrrad von einem Eisenbahnzug überfahren lassen, wobei ihm ein Bein abgetrennt wurde. Die eingeleitete Untersuchung stellte aber fest, daß dieser Unfall wohl vorbereitet worden war, daß ein Unbekannter den Beinastumpf des Verunglückten, der sein Bein bis über das Knie verloren hat, mit einem Fahrradschlauch detart kunstgerecht abgebunden hatte, daß eine Verblutung unmöglich wurde. Kürz wurde nun statt der Auszahlung der Versicherungssumme für 9 Monate ins Gefängnis gesperrt.

Solche und ähnliche Fälle sind heute an der Tagesordnung. Bis her hat sich noch niemand gefunden, der die ungemein interessante Geschichte des Versicherungsbetruges geschrieben, seine Arten und Abarten beschrieben hätte. Wahrscheinlich, es wäre eine lohnende Aufgabe.

Paul Diner-Denes.

Kleine Chronik

Ein Anleihefahndel

Durch ein holländisches Konsortium, das unter der Führung eines in Amsterdam ansässigen Effektenmaklers steht, ist eine Reihe deutscher Städte um große Summen betrogen worden. Der Schwindel beruht auf gefälschten Anleihe-Aktbesitz-Nachweisungen.

Nach dem Inkrafttreten des deutschen Anleiheabfußgesetzes hatte ein betrügerischer Effektenmakler durch Vermittlung einiger in Berlin wohnhafter Personen größere Posten deutscher Stadt- und Provinzialanleihen aufzulaufen und durch Mittelspersonen nach Holland bringen lassen, wo die Stücke durch Vordatierung in Aktbesitz-Dokumente umgefälscht wurden. Außerdem ließ der Schwindler Nummernverzeichnisse und Erklärungen anfertigen und notariell beglaubigen. Ihnen war zu entnehmen, daß die Papiere seit dem (gefälschten) Stichtag im Besitz der Eigentümer gewesen waren.

Die Helfershelfer des betrügerischen Maklers, meist ältere Leute, waren in den neu angefertigten Bissen als Besitzer der umfristerten Stücke genannt, deren Wert durch die Vordatierung nunmehr beträchtlich erhöht war. Die „Besitzer“ erhielten für ihre Gefälligkeit eine kleine Entschädigung. Die Formulare wurden dann unter irgendwelchen Vorwänden den verschiedenen deutschen Stadterverwaltungen zur Aufwertung eingereicht, wobei abermals falsche Erklärungen, bisweilen auch eidesstattliche, abgegeben wurden, in denen es beispielsweise hieß, daß die späte Einklieferung mit Kraft der Anleihebesitzer zu erklären sei. Einmal wurde einem deutschen Provinzialverband ein Posten von 3 500 000 Papiermark unter dem Vorwand eingereicht, daß der Eigentümer zu der Zeit, als die Anleihe zur Aufwertung der Papiere hätte erfolgen müssen, in Indien gewesen sei. Ingesamt dürften bei dem Schwindel, dessen Aufklärung durch die Dresdner Kriminalpolizei mit Unterstützung des deutschen Generalkonsuls in Amsterdam erfolgte, deutsche Stadt- und Provinzialverwaltungen in etwa 100 Fällen um insgesamt über eine halbe Million Mark betrogen worden sein.

Der Schaden der Stadt Dresden dürfte sich auf etwa 30 000 Mark belaufen, der Verlust Leipzigs auf etwa 120 000 Mark; auch Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Münster und Stuttgart dürften geschädigt worden sein. Zurzeit schweben noch Untersuchungen über ähnliche Betrügereien, die von amerikanischen und tschechischen Staatsangehörigen verübt worden sind.

Gesunkener Minensucher

Im Hafen von Gdingen sank der polnische Minensucher „Mewa“, der auf der Werft zur Reparatur lag.

Gestiger Sturm hatte die Ankerkette des Schiffes zerrissen, so daß der Dampfer gegen das Schwimmbod geschleudert wurde. Das Schiff wurde an mehreren Stellen led und füllte sich mit Wasser.

In eine Gruppe Schulkinder mit dem Auto gefahren. In Nachen fuhr am Montagmittag ein von einem 22jährigen Mädchen gesteuerter Personkraftwagen in eine Gruppe Schulkinder. Vier Kinder wurden zum Teil schwer verletzt.

Vor Geiz gestorben. In Oakland im Staate Kalifornien (USA.) wurde ein 46jähriger Mann in völlig verhungertem Zustand in das Krankenhaus eingeliefert, wo er kurze Zeit darauf an Erschöpfung verstarb. In seiner Tasche befand sich ein Bankausweis über ein Guthaben in Höhe von 800 Dollar, das der Verstorbenen aus Geiz unter keinen Umständen hatte anrühren wollen.

Versicherungsmorde

Der größte Teil der Menschen schließt eine Lebensversicherung ab, damit nach ihrem Tode die Hinterbliebenen versorgt sind. Es gibt aber auch Menschen, die ihr Leben versichern lassen, um nach ihrem eignen Tod in Cass und Wras weiterleben zu können.

Lehners Versicherungsmord.

Vor einigen Monaten ereignete sich in Regensburg solch ein Verbrechen, das demnachst das Gericht beschäftigen wird. Der Kaufmann Lehner ließ sein Leben auf 80 000 Mark versichern. Kurz darauf machte er eine Geschäftsreise in seinem eignen Auto und kehrte dann nicht mehr zurück. Es ereignete sich ein Unglück, der Wagen fing Feuer, und der Kaufmann fand darin sitzend den Klammertob. Die sofort herbeigerufene Gattin erkannte in dem Toten ihren Mann, ließ ihn begraben, und — die Versicherungsgesellschaft zahlte die Versicherungssumme aus.

Da jedoch der Polizei der ganze Unglücksfall etwas geheimnisvoll erschien, wurde die Gattin weiter überwacht, und zwar mit vollem Erfolg.

Eines Tages telephonierte der begrabene Gemann aus Straßburg und teilte seiner Gattin mit, daß sie nachkommen solle, und daß sie dann beide nach Amerika gehen werden. Hierauf wurde sowohl die Gattin als auch der Kaufmann verhaftet, und nun kam alles ans Tageslicht.

Lehner hatte auf der Landstraße einen Wanderbuschen getroffen, diesen in sein Auto gelockt und dann das Auto in Brand gesteckt. Der Mörder behauptet allerdings, daß er den Wanderbuschen nicht getötet, sondern unglücklichweise überfahren hatte. Und erst als dies geschehen war, sei ihm der Einfall gekommen, das Opfer zu verbrennen und als seine eigne Leiche von seiner Gattin identifizieren zu lassen. Das Gericht wird jetzt versuchen, diese Frage zu klären.

Das Thomassche Dynamitattentat.

Dieser graufame Versicherungsmord steht aber in der Geschichte des Lebens-Versicherungsbetruges nicht allein. Schon über 50 Jahre her es her, daß sich das denkwürdige Thomassche Dynamitattentat ereignete. Es geschah am 11. Dezember 1875 in Bremerhaven. Ein Mann namens Thomas, in Wirklichkeit William King aus Halifax, erfannt den teuflischen Plan, ein ganzes Schiff mit 800 Mann Besatzung in die Luft gehen zu lassen, damit er die Versicherungssumme für eine große Riste, die angeblich Gold, in Wahrheit aber wertlosen Blunder enthielt und auf das Schiff verladen wurde, ausbezahlt erhalte. Außer der Riste ließ er auch ein Faß, dessen Inhalt 10 Zentner Dynamit und eine Höllenmaschine gewesen war, auf das Schiff bringen. Die „Riste“, die dem Norddeutschen Lloyd gehörte, sollte das Opfer werden. Thomas wollte bis Southampton mitfahren. Das

Mhrwerk in dem mit Dynamit gefülltem Faß mußte sieben Tage nach Abfahrt von Southampton auf dem Wege nach Newyork ablaufen und das Dynamit zur Explosion bringen.

Der wohl ausgelegte Plan mißlang aber. Ein ungeschickter Transportarbeiter ließ das Faß in dem Augenblick, als er an Bord kam, fallen, das Mhrwerk hatte aus, und das Dynamit explodierte noch im Kai.

Die Wirtung war furchtbar. 110 Tote und fast 100 Verwundete waren zu beklagen. Thomas sah, was er angerichtet, mußte, daß er verloren sei, und jagte sich eine Kugel durch den Kopf.

Ein Toter heiratet.

Damals erregte dieser Fall ungeheures Aufsehen; denn dieser 110fache Mörder war ja recht eigentlich nur ein einfacher und simpler Versicherungsbetrüger. Seit her haben sich aber die Methoden bedeutend verfeinert. So stand voriges Jahr vor den Pariser Richtern ein durchaus lebendiger Toter. Monsieur Charles Brion, ein kleiner Wirtschaftsbeamter, ermordete einen seiner guten Freunde. Er ließ dann den Toten unter seinem eignen Namen begraben und heiratete unter dem Namen des Toten seine eigene Frau zum zweitenmal. Auf diese Weise gelang es dem lebenden Toten sich in den Besitz der Versicherungssumme von 3 Millionen Frank zu setzen.

Auf den Schienen der Eisenbahn von Chantill fand man eine verstümmelte Männerleiche. Ihre zwei Beine waren abgeschnitten. Der Tote wurde als Charles Brion identifiziert und auch als solcher begraben. Seine Gattin spielte nun die trauernde Witwe. Einige Wochen später behob sie die Versicherungssumme, die ihr auch anstandslos ausgezahlt wurde, da ja erwiefernmaßen ein Unglück vorlag. Zwei Monate später heiratete sie dann ihren guten Freund Jean Brunner.

Diese schnelle Heirat erregte allgemeines Aufsehen. Die guten Freunde begannen herumzuscheln. Der erste Gatte starb nicht eines natürlichen Todes. Jean hatte ihn ermordet, weil er die Frau liebte. Dieses Gerücht wurde immer stärker und stärker, bis es endlich auch die Polizei erfuhr. Nun begann eine Untersuchung, und — ganz eigenartige Dinge kamen ans Tageslicht. Es stellte sich heraus, daß Jean Brunner nicht Jean Brunner ist, sondern Charles Brion, und daß Charles Brion es war, der ihn ermordete, und nicht umgekehrt. Er tat es, um in den Besitz der 3 Millionen Frank zu gelangen. Er liebte jedoch auch seine Frau, und darum inszenierte er die Heiratskomödie, die ihm zum Verhängnis wurde.

Der Fall Marel.

Aber auch die Selbstverstümmelung als Mittel des Versicherungsbetruges scheint in der letzten Zeit in Mode gekommen zu

MAGGI'S Fleischbrüh-Würfel Zur Bereitung von Kochbouillon. Sie sparen dadurch das teure Suppenfleisch

Stadt Magdeburg

Drossellied!

So schwer was wär, so weh was tut,
es geht vorbei, es wird wieder gut!
Nur Mut, nur Mut!
Es wird wieder gut, es geht vorbei!
Und wenn es noch so Winter wär,
es wird doch wieder Mai!
Es wird doch wieder Mai und grün.
Und die Sonne kommt und die Rosen blühen.
Es wird so schön, wie es immer war
in jedem Mai und jedes Jahr!

Flaischen.

Ein weicher Hauch liegt über den Feldern. Ganz fern, hinter der Stadt, zeigt sich ein heller Schein, der Morgen dämmerl. Menschen eilen hastig ihrer Arbeitsstätte zu, verhalten blöcklich den Schritt, richten den Kopf auf, suchend und laufend. Was ist's? Dort oben sitzt ein kleiner schwarzer Sänger, die Schwarzdrossel, auch Umsel genannt. Aus der kleinen Kehle quillt, flötet, pfeift und jubelt es in den kalten Morgen hinein, daß man einfach seinen Kopf heben muß.

„Es wird wieder Mai und grün und die Sonne kommt, und...“ Es mag schön sein, auf glatten Hölzern bergab zu laufen, vorbei an phantastisch verschneiten Tannen. Es muß schön sein, nach der Fahrt in der wohligh durchwärmten, märchenhaft vereisten Baude zu sitzen und mit leuchtenden Augen von den Fahrterlebnissen zu reden. Ach ja, es muß schön sein. Aber wenn „die Sonne kommt und die Rosen blühen“, wenn die Mutter Erde sich ihr Blütenkleid anzieht, wenn die Blätter rauschen und alle Vögel singen, wenn wir wandern können und rasten können am murmelnden Bach, am rauschenden Strom, dann ist es doch schöner.

„So schwer was wär, so weh was tut, es geht vorbei!“ Hoch auf dem Dachfirst singt die Drossel, die schwarze Drossel. Sie ist der schönste Sänger aus ihrer Familie. Singt, Wacholder-, Korb-, Grau- und Ringdrossel sind alle aus gleichem Stamme. Sie bleibt bei uns den Winter hindurch. Er ist für sie die schwere Zeit. Nun ist sie vorbei, die schwere Zeit, nun singt sie vom Mai, wenn die Sonne kommt und die Rosen blühen.

Die Menschen verhalten ihren Schritt, suchend und laufend. Nur Mut, nur Mut, flötet ihnen die Drossel ins Herz. Für uns Menschen ist die schwere Zeit der Not noch nicht vorbei, wir haben noch viel zu tun. Wohl freuen wir uns der immer höher steigenden Sonne, freuen uns über das Lieb der Drossel, aber wir sind Menschen, Sozialisten. Auch wenn die Sonne scheint, wird gegen uns gekämpft, gewißt, werden wir verleumdet und beschimpft. Eine wüste Meute steht gegen uns. Und daß sie so wüst ist, das ist die schwere Zeit der Not, bei dieser schweren Zeit der Zeit.

Nur Mut, nur Mut, es geht vorbei. Die Drossel hat recht. Verunft, Kühle Ueberlegung und tatkräftiges Handeln sind noch immer Sieger geblieben. Man kann nicht dauernd gegen sie ankämpfen. Einmal kommt doch die Erkenntnis, daß solcher Kampf tödlich und aussichtslos ist. Diese Erkenntnis zu verbreiten, ist unsere Aufgabe.

Verhalten wir einen Augenblick laufend unsern Schritt, und dann weiter, damit es endlich Mai für die schaffende Menschheit werde.

Der Ketter

Ein Erwerbsloser, der die Frid. Versammlung am Sonnabendabend besucht hat, schreibt uns:

Nunmehr hat auch der berühmte Münchner Butschist vom Jahre 1923 seine Abgeordneten-Freiarbe dazu mißbraucht, um Propaganda für die ergreiftendsten Pläne der Nazis zu machen. Dennoch wurde die Stimmung bei seinen Anhängern merklich flauer. Er ist ein grauer Bürokrat und — nicht gerade tapfer. So hätte er Höring gern mit dem beschimpfenden Namen eines Tieres belegt, aber er imitierte es dann bloß. Die Schutzformationen mühten mit Stumpf und Stiel ausgerotet werden, aber als er von Röderpeß sprach, da hat er wohl sicher nur an seinen Parteigenossen, den Hememörder Heines u. a., gedacht. Selbst als er, wiederum nur heimtückische Dittmann in Zusammenhang mit der Marinemuterei 1917 brachte, erzielte er keinen Einbruch. Die Revolution von 1918 mit der Beseitigung der monarchistischen Verfassung ist für ihn natürlich ein Verbrechen, der Krieg hingegen nicht.

Frids Hauptaufgabe sei, Thüringen zum Mittelpunkt deutschen Bewusstseins zu machen — wozu merkwürdigerweise die Einführung grotesker Schulgebäude dient —, sowie des deutschen Widerstandswillens mit Hilfe einer antisemitischen Propaganda. Sein Kampf gelte auch dem Kulturbolschewismus, jagte aber nicht, was er damit meint, und „so kämen wir zur Besserung“ (!)

Frids Selbstkenntnis seiner praktischen Unfähigkeit deutet er mit den Worten an: „Ich sehe meine Aufgabe nicht darin, die wirtschaftlichen Verhältnisse im Lande Thüringen zu verbessern.“ Frid hätte auch hier etwas mutiger sein können und den Leuten erklären können, daß sich seit seinem Regierungsantritt die Staatsschulden Thüringens um 10 Millionen Mark gesteigert haben. Die thüringische Regierung hat vor Frid nur 78 640 Mark gekostet, die Fridregierung aber kostet 103 940 Mark. Trotzdem doch gerade Frid der Wohlhabendste von 1 328 000 Mark auf 340 000 Mark herabgerückt hat. 34 Volksschullehrer hat er abgebaut. Er führte die Konsumsteuern um und steigerte die Friedensmiete von 120 auf 126 Prozent. So sieht „nationalsozialistische Politik“ aus.

Die Wehrfrage sei die Kardinalfrage, sagte schon die Woche zuvor der Hg. Hauptmann a. D. Göring. „Wenn Hindenburg die Reichsregierung und möglichst auch die preussische auflösen würde, dann werden Sie, Herr Reichspräsident, jebiel Mittel bekommen, daß Ihr altes Soldatenherz lachen wird.“ Wozu? Zur Wiederaufrüstung. Man könne eben nichts von der Wirtschaft her ändern, aber etwa durch einen neuen Krieg? Eine neue Niederlage? Frid und alle Nazis bezeichnen Völkerverständigung, Völkerveröhnung als Phrasen. Ja, Schieber und Kriegsgewinnler könnten allerdings damit nur schlechte Geschäfte machen. Der Arbeiter fordert Abrüstung und damit Steuerentlastung! Frid will auch nichts von Selbstbestimmungsrecht wissen, das erklärt ja zur Genüge der Kampf der Nazis gegen das Parlament, gegen die politische Mitbestimmung der Arbeiter, gegen die Mitbestimmung der Arbeiter als Betriebsräte, die schon Nazi-Schieber als produktionshemmend verleumdet hat. Nationalsozialistische Wirtschaftspolitik sei, die Produktion zu fördern! Die schon heute nicht mehr mangels Kaufkraft untergebracht werden kann. Selbstverständlich soll abermals nur der Kapitalist und nicht der Arbeiter davon profitieren. Der Nationalisierungsrelord genügt den Nazis noch nicht. „Nationaler Nationalismus und Sozialismus sei im Grunde dasselbe.“

Die Stadt pachtet das Zentraltheater

Geplante Angliederung des Zentraltheaters an den städtischen Theaterbetrieb

Am Montagnachmittag traten die Mitglieder des Theater- und Orchesterausschusses zu einer Sitzung zusammen, in deren Mittelpunkt die Stellungnahme zum Haushaltsplan für die städtischen Theater und das Orchester für die Spielzeit 1931/32 stand. Der Delegiert, Stadtbaurat U b e r l y, erläuterte den Statutentwurf der Intendant, der unter Berücksichtigung einiger vom Magistrat vorgenommener Streichungen mit einem Zuschuß von 833 300 Mark abschließt. Hiervon können als Einnahme der Stadt die Vergütungssteuer in Höhe von 65 800 Mark zurückgerechnet werden, so daß als Belastung nur rund 767 500 Mark bleiben. Unter Berücksichtigung der besondern Magdeburger Verhältnisse, die eine größere Zahl unveränderlicher Ausgabenpositionen bedingen, kann nach sorgfältiger Berechnung der Intendant ein günstigeres Ergebnis in Aussicht gestellt werden, wenn das jetzige Niveau erhalten bleiben soll.

Dieser Etat erfährt jedoch möglicherweise noch eine grundlegende Änderung durch den Plan, das Zentraltheater den städtischen Bühnen unter Leitung des Intendanten Neudegg anzugliedern. Stadtbaurat U b e r l y wies ausdrücklich darauf hin, daß es sich bei diesem Vorhaben nur um eine Angliederung des Zentraltheaters an die städtischen Bühnen als Operettentheater auf derselben Grundlage, wie es bisher betrieben sei, handle. Es kommt also nicht eine Umwandlung des Zentraltheaters in einen Regiebetrieb der Stadt in Frage. Man beabsichtigt, vorausgesetzt,

daß die Stadtverordneten-Versammlung die Pläne des Magistrats billigt, das Zentraltheater wie bisher als Operettentheater zu führen, so daß im Stadttheater vorwiegend die Oper gepflegt werden würde, während das Wilhelm-Theater als Schauspielhaus in erster Linie den Besucherorganisationen in weitestem Umfang zu noch billigeren Preisen zur Verfügung gestellt werden soll. Durch die Angliederung des Zentraltheaters an den städtischen Bühnenbetrieb würde es möglich sein, den Zuschuß der Stadt für die städtischen Bühnen wesentlich zu senken. Der Vorschlag des Magistrats stelle eine Nationalisierung im Magdeburger Theaterleben nach der Seite dar, daß in Zukunft nicht mehr an zwei Bühnen, sondern nur noch an einer Bühne die Operette gepflegt würde.

Zu der Aussprache wurde das Für und Wider des Plans ausführlich erörtert, und, da es sich um keine langfristige Bindung handeln soll, wandte sich nur ein Ausschußmitglied grundsätzlich dagegen. Stadtbaurat U b e r l y teilte mit, daß er dem Ausschuss einen auf der neuen Grundlage aufgestellten Etat in kürzester Frist vorlegen würde, der nach Abzug der Vergütungssteuer nur noch eine Belastung von rund 640 000 Mark für Theater und Orchester zu bringen verspricht. Schon der nächsten Stadtverordneten-Versammlung könnte dann diese Vorlage unterbreitet werden. —

10 Jahre Kleingärtnerverband in Magdeburg

Der Verband der Kleingärtner Magdeburg, G. V., konnte mit Ablauf des Jahres 1930 auch sein 10. Geschäftsjahr abschließen. Die Jahres-Hauptversammlung, die kürzlich stattfand, war gut besucht. Die Entschlossenheit des Verbandes und die seither geleistete Arbeit und Organisationsstätigkeit wurde vom Vorliegenden Obst in einem Rückblick und längerem Geschäftsbericht klargelegt. Im Juli des Jahres 1921 fanden sich die Kleingärtner Magdeburgs zusammen, um sich eine Organisation zu schaffen, die alle Kräfte zusammenfaßt und sich kraftvoll für die Bereitstellung und Sicherung des kleingärtnerisch genutzten Geländes einsetzt. So wurde der Verband von 45 Vereinen mit etwa 4000 Mitgliedern ins Leben gerufen. Dank der tatkräftigen Mitarbeit der Gründer und Förderer sind dem Verband heute 100 Vereine mit 8655 Mitgliedern angeschlossen. Das stete Wachsen der Organisation in den verflochtenen Jahren beweist, daß der Schrebergarten immer weitere Kreise zieht. Auch die immer noch unorganisierten und abseitsstehenden Kleingärtner werden die Vorteile des Verbandes erkennen und ihm durch ihren Beitritt helfen, den Gedanken der Kleingartenbewegung weiterzuführen, zu festigen und zu stärken.

Eine der vornehmsten Aufgaben, die Schaffung von Dauerkolonien, konnte durch die auf Grund der Ortsatzung vom 31. März 1930 erfolgte Ausweisung von 42 Hektar 83 Ar als Heimstättenland in Budau in Angriff genommen werden. Weitere Geländestücke in Wilhelmstadt, Subenburg und Neustadt folgen, jedoch gebietet die augenblickliche wirtschaftliche und finanzielle Not einen unerwünschten Aufschub. Für den Ausbau der Dauerkolonien hat der Magistrat entgegenkommenderweise einen Betrag von 1000 Mark pro Jahr zur Verfügung gestellt. Ferner ist aber der Magistrat der Stadt Magdeburg auch bemüht, die Selbstverwaltung der Organisation durch Uebertragung der Generalpacht von Kleingärtnerisch zu nutzenden Gelände auf diese zu fördern.

Vor allem läßt es die Organisation nicht an V e l e h r u n g e n auf gartenkünstlerischen und andern Gebieten fehlen. Hierzu steht nicht nur das Verbandsorgan, die Monatszeitschrift „Mein Kleingarten“, die im Berichtsjahr in annähernd 100 Auflagen der verschiedensten Gebiete des Gartens, Gemüse- und Obstbaues, der Schädlingsbekämpfung usw. behandelte, zur Verfügung, sondern auch ein im Vorjahr beschaffter Lichtbildapparat, so daß es auch möglich war, in Wort und Bild wertvolle Anregungen und Anleitungen zu geben. Des weitern unterstützt der Verband seine Mitglieder durch verbilligte Beschaffung von kleingärtnerischen Bedarfsartikeln und bewahrt sie durch Kollektiv- und Einzelabschlüsse von Haftpflicht- und Unfallversicherungen so-

wie durch Einrichtung von Unterstützungskassen zum Schutze gegen Einbruchdiebstahl und Feuer vor schweren finanziellen Schäden. Insbesondere versucht der Verband in der gegenwärtigen Notzeit den bedürftigsten Kleingärtner, der infolge längerer Arbeitslosigkeit und aus sonstigen Gründen nicht in der Lage ist, den Pachtzins aufzubringen, durch V e i h i l f e zur Pacht den liebgewordenen Kleingarten zu erhalten.

Der R e c h t s c h u h wurde, wenn auch nicht in dem gleichen Maße wie in den Vorjahren, so doch sehr oft und in vielen Fällen zugunsten der Kleingärtner in Anspruch genommen. Es gelang dem Verband zu erreichen, daß über ein Grundstück die Zwangspacht ausgesprochen wurde. So wurden die Kleingärtner vor der Willkür des Verpächters geschützt. Es war dem Verband möglich, für das Wohnungsbaue zur Verfügung gestellte Gelände Entschädigungen in Höhe von etwa 15 000 Mark für 212 Kleingärtner zu erwirken. Das vom Verband verwaltete Gelände hat sich im letzten Jahre wiederum erheblich vermehrt. Es umfaßt jetzt eine Fläche von 116 Hektar 75 Ar 1 Quadratmeter. Sein besonderes Augenmerk hat der Verband auf die Bestallung niedriger Pachtpreise gerichtet. Es ist auch jetzt wieder auf Grund der allgemeinen Lohn-, Gehalts- und Preisabbaubestrebungen an den Magistrat mit einer Eingabe herangetreten, die sowohl den Preisabbau als auch die Ermäßigung bzw. Streichung der zu Unrecht bestehenden Besteuerung der Obstbäume und früher gestellten Einrichtungen fordert. Zusammenfassend kann man sagen, daß der Verband mit allen Kräften bemüht ist, sein Ziel zu erreichen: „Jedem Deutschen zu seiner Wohnung einen kleinen Garten“.

Dem Bericht des 1. Vorsitzenden folgte der des Schatzmeisters W i t t e r, dem zu entnehmen ist, daß der Verband ein Vermögen von 4497,20 Mark besitzt. Der anschließende Bericht des Vorsitzenden des Kleingartenausschusses W. N i c h t e r, gab ein Bild aus der Tätigkeit dieses Ausschusses. 1930 war ein Jahr des Erfolges in bezug auf den Ausbau der Kleingärten in gartenbautechnischer Hinsicht.

Die zur Beratung stehenden A n t r ä g e befaßten sich in der Hauptsache mit dem Pachtpreissabbau, dessen Notwendigkeit in einer Aussprache erörtert wurde und zu dem auch der Vertreter des Magistrats seine Unterstützung nicht verweigerte. Die Genehmigung des Haushaltsplanes für das Jahr 1931 wurde ausgesprochen. Neben die Einführung der Einheitspachtungen für alle Vereine und die beabsichtigte Kränkung der schönsten Kleingartenanlagen anlässlich der Feier des 10-jährigen Bestehens des Verbandes der Kleingärtner Magdeburgs G. V. im Sommer dieses Jahres wurde Beschluß gefaßt. —

Reform der Erziehung

Unter den vielen Hauptrichtungen der modernen Psychologie nimmt die Individualpsychologie eine hervorragende Stellung ein. Das Magdeburger „Institut für Jugendkunde“ bot durch einen Vortragsabend die seltene Gelegenheit, den Begründer und Führer der Individualpsychologie, Dr. A l f r e d A d l e r (Wien), persönlich zu hören. Der moderne Seelenforscher sprach über „Reform der Erziehung in Schule und Haus“. Er macht für die Zunahme der Verbrechen der Selbstmorde, Geisteskrankheiten, Ehezerstörungen die Erziehung in hohem Maße mitverantwortlich. Die beiden die Erziehung bestimmenden Hauptmächte, die Familie und die Schule, sind hier vor allem mit neuem pädagogischen Geist zu erfüllen.

In der Familie, der Urzelle alles Gemeinschaftslebens, bilden sich in der Seele des Kindes unbewußt die Ziele, die sein späteres Leben lenken zum Guten oder zum Bösen, je nachdem es hier die Einbrüche durch Beispiele, Lehre und Behandlung, empfängt. Ein Hauptaugenmerk müssen die Eltern und ersten Erzieher darauf verwenden, das Kind mutig zu machen fürs Leben. Hierin wird am meisten gesündigt. Gar zu leicht entsteht in dem noch schwachen Gemüt des Kindes das außerordentlich schädigende Minderwertigkeitsgefühl, das entweder zur Entmutigung oder zum phantastisch übersteigerten Selbstbewußtsein führt. Im letzten Falle sucht das Kind im Gefühl der eignen Schwäche nach Kompensationen und findet diese natürlich nur in seiner Einbildungskraft. Die eigne Phantasie täuscht ihm dann die Fähigkeit zu den höchsten Leistungen vor. Beide Typen, der Vergäbe und schwebender Verkannte, sind für den Lebenskampf schlecht gewappnet.

Die Schule, als der verlängerte Arm der Familie, hat zwar die Aufgabe, schädliche Einflüsse der Hauseziehung auszugleichen, tut aber oft aus Unkenntnis des richtigen pädagogischen Weges gerade das Gegenteil; sie verstärkt das Uebel und führt zur Katastrophe. Der Redner erläuterte die Licht- und Schattenseiten der Schulerziehung an einer Reihe hochinteressanter Beispiele aus dem wirklichen Leben. Man sollte in der Schule die verschiedenen Vorbereitungen bedenken, die die Kinder durch die Familienerziehung erfahren haben. Schwache Leistungen deuten dann nicht immer auf schwache Anlagen. Das Verdrängen von der Schule hält der Redner für bedenklich, ebenso die Einrichtung von minderwertigen Klassen neben den Eliteklassen an ein und derselben Anstalt. Die Penitenz sollte man den Kindern nicht als eine Art gerechter Sollenstrafe hinstellen, sondern als freundliche Ermahnungen, daß sie nicht auf einer Stufe stehenbleiben dürfen, sondern zum Vollkommenen fortzuschreiten sollen.

Dieser Gedanke erinnert an den großen K a n t, der sagt mit den gleichen Ausdrücken eine Umgebung der Strafe nach der menschlichen Seite hin befürwortet. Zum Schluß sei noch von den vielen hochinteressanten psychologischen Bemerkungen des Vortragenden das erwähnt, was er über die L i n k s-

h ä n d i g k e i t sagte. Dieser Punkt wird bei der Erziehung immer noch zu wenig beachtet. 50 Prozent der Menschen sind linksständig. Jeder kann dies leicht bei sich durch Falten der Hände feststellen. Legt sich dabei der linke Daumen über den rechten, so ist man ursprünglich linksständig. Es leuchtet ein, daß ein linksständiges Kind in unserer ganz rechtsständigen Kultur beim Lesen, Schreiben und Rechnen doppelte Schwierigkeit hat, da es alle gedanklichen Bewegungen, z. B. das Lesen der Zahlen von rechts nach links ausführen möchte und erst ausdrücklich auf das entgegengesetzte Verfahren hingewiesen werden muß. Hieraus erklären sich unsehr viele Hemmungen des Kindes, für die es unschuldig mit Penitenz, Schelte oder gar Schulverweisung gemartert wird. J. Pf.

Gefährlicher Kellerbrand in Wilhelmstadt

Die Feuerwehr arbeitet mit Gasdruckgerät. — Schwierige Löscharbeiten. — Schwere Rauchgasvergiftung eines Feuerwehrmanns.

Am Dienstagmorgen um 4.25 Uhr wurde W i s h u g I (Hauptwache), mit dem auch der R i s t w a g e n a u s r ü c k t e, durch Feuerwehler Große Diesdorfer Straße 40 alarmiert und bei seinem Eintreffen nach S t e k t i n e r S t r a ß e 6 gewiesen. Dort wies starke Qualmentwicklung auf einen u m f a n g r e i c h e n K e l l e r b r a n d hin.

Aus bisher noch nicht ermittelter Ursache war im Keller des dreistöckigen Wohnhauses, der u. a. zur Lagerung von Leber, Guttapercha, Holz sowie Baumaterial für die Lederhandlung L i e b g e d i e n t e, Feuer ausgebrochen. Der Brand wurde infolgedessen für die Bekämpfung der Löschmannschaften gefährlich, als auch im Keller lagerndes Z e l l u l o i d in Brand geraten war. Dieses leicht brennbare Material erzeugt aber giftige G a s e, so daß die Feuerwehr, um überhaupt an den Brandherd vorstoßen zu können, bei der starken Rauchentwicklung, die ein Betreten des Brandherdes ohne Gasgerät unmöglich machte, u r m i t G a s d r u c k g e r ä t an die Löscharbeiten gehen konnte. Zur Unterstützung wurde um 4.50 Uhr auch noch W i s h u g II (Subenburg) zur Brandstelle angefordert.

Der Angriff wurde von zwei Seiten, über die Kellerterrasse sowie von der StraÙe her, nach Einschlagen der Kellerfenster unter Vornahme von 4 C-Röhren und unter Benutzung von zwei Königlichen Rauchhelmen, 3 G S S - G e r ä t e n (Drägerapparaten) sowie einem Filtergerät vorgetragen. Nach mehrstündigem mühseligem Arbeiten gelang es den Anstrengungen der Feuerwehr, die Gefahr zu beseitigen.

Sport & Spiel

Deutsche Olympia-Wettkampfmannschaft nach Wien

Der Technische Ausschuss der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege hat nach sehr eingehenden Beratungen die deutsche Olympia-Wettkampfmannschaft für Wien zusammengestellt.

878 Sportler und Sportlerinnen sind zur Beteiligung an den Hauptarten vorgesehen. In Frage kommen für Fußballspiel (Arbeiter-Turn- und Sportbund) 18, Handballspiel (Arbeiter-Turn- und Sportbund) 18, Tennisspiel (Arbeiter-Turn- und Sportbund) 12, Madsport (Arbeiter-Madsportbund) 77, Schiwerathletik (Arbeiter-Athletenbund) 88, Leichtathletik (Arbeiter-Athletenbund und Arbeiter-Turn- und Sportbund) 50, Turnen (Arbeiter-Turn- und Sportbund) 22, Schwimmen (Arbeiter-Turn- und Sportbund) 45, Kanusport (Arbeiter-Turn- und Sportbund und Kanusportler) 28, Schützen (Arbeiter-Schützenbund) 6, Schach (Arbeiter-Schachbund) 6, Kegler (Arbeiter-Keglerbund) 6, zusammen 876.

Wichtig sind Sonderzüge sind vorgesehen, die die Massen der überragenden deutschen Olympia-Teilnehmer nach Wien bringen sollen.

Das leichtathletische Olympiaprogramm

Unter den vielen sportlichen Hauptangelegenheiten des 2. Arbeiterolympias wird auch die Leichtathletik einen besonderen Platz einnehmen. Die besten Sportler und Sportlerinnen von Finnland, Letland, Deutschland, Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Schweiz, Polen, Frankreich, Belgien und den übrigen Verbänden der Sozialistischen Arbeitersportinternationale werden antreten. Die spannenden Leichtathletikämpfe des 1. Olympias 1925 in Frankfurt a. M. werden in Wien eine weit eindrucksvollere Fortsetzung finden.

Das Olympiaprogramm sieht an leichtathletischen Wettkämpfen vor: Für Sportler einen Zehnkampf (1. Teil: 110-Meter-Hürden, Hochsprung, Kugelstoßen, Stabhochsprung, 400 Meter; 2. Teil: wie Fünfkampf, aber 100 Meter). — Fünfkampf (200 Meter, Diskus, Weitsprung, Speer, 1500 Meter). — Mannschaftskämpfe (4x100 Meter; 10x100 Meter; Schwedenstaffette, Olympische Stafette).

Einzelkämpfe: Laufen (100, 200, 400, 800, 1500, 5000, 10 000, 25 000-Meter-Straßenlauf, 110-Meter- und 400-Meter-Hürdenlauf). — Springen (Hoch, Weit, Stabhoch- und Dreisprung). — Stoßen und Werfen (Kugel 7 1/4 Kilogramm, Schleuderball 2 Kilogramm, Diskus, Speer- und Hammerwerfen 7 1/4 Kilogramm). — Sportlerinnen: Dreikampf (100 Meter, Speer, Hochsprung).

Mannschaftskämpfe (4x100 Meter, 10x60 Meter, Kleine Olympische Stafette).
Einzelkämpfe (100 Meter, 200 Meter, Hoch- und Weitsprung,

Diskus, Speer, Schleuderball 1 1/4 Kilogramm, Kugelstoßen 5 Kilogramm).

Allgemein: Werbestafettenlauf „Quer durch Wien“ (15 Etappen für Sportler, 10 Etappen für Sportlerinnen).
Werbe-Stilllauf in der olympischen Kampfbahn. —

Handball in Magdeburg

Jahn Frohse I gegen Freie Turner Weisleben II 5:1. Frohse spielte trotz Gegenwindes in der ersten Halbzeit überlegen und konnte zwei Tore vorlegen, denen Weisleben eins entgegensetzte. Nach Seitenwechsel riß Frohse mit drei weiteren Toren den Sieg an sich, Frohse II gegen Groß-Ottersleben II 6:0. —

Aus Halle

wird ebenfalls vom Fortgang der Serie berichtet. Hier brachte der Sonntag ein Missergebnis; Richte Halle konnte das Leber 2. Mal in das Tor der Döhle-Mannschaft Halle senden. Auch Zwitschona warnte mit einem annehmbareren Resultat auf, Magdathub Halle wurde 11:1 abgefertigt. Jahn Leutschenthal behauptete sich über Bennstedt 8:4 und Weichlich über Passendorf 8:5.

Wettkampf

Am Sonntag, dem 8. März, finden in den „National-Festfälen“ die Ausscheidungskämpfe der Artisten zur 2. Arbeiter-Olympiade in Wien statt. Die besten Truppen von Braunschweig, Berlin, Leipzig und Magdeburg werden sich im freibühnen Wettstreit messen. Die Kämpfe werden wieder, wie alle bisher stattgefundenen Artisten-Wettstreite, ein großes sportliches Ereignis werden. —

Ein neuer Janoverlauf

Vor kurzer Zeit bekam der hundertste Verein Konordia Rogätz von der Freien Sport- und Spielvereinigung Burg, die der J.G. angehört, eine Karte, auf der die Spielvereinigung aufforderte, Rogätz möge ein Spiel mit ihr austragen. Die Karte war mit Staupe unterzeichnet. Konordia spielte nicht dort und überfandte die Karte der Bezirksleitung. Es ist jedenfalls klar, daß die Bürger J.G. versuchen wird, im Bürger Umkreis neue Vereine zu kapern. Die Bezirksleitung erwartet deshalb, daß die Vereine dieses sofort melden, damit noch rechtzeitig eingeschritten werden kann. —

Radweiche in Budau

Die Budauer Arbeiter-Radfahrer haben sich wieder 6 Kunstäder angeschafft, so daß jetzt jede Radspartart in großem Umfang von der Jugend betrieben werden kann. Der Budauer Verein ist einer der rührigsten im Gau. Auch auf das Wanderfahren mit seiner Jugend legt er großen Wert. Im Rennsport und Motorradspart hat die Abteilung ebenfalls schon gute Leistungen gezeigt. Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrer, schließt auch dem Verein an, er bietet auch bei Radunfällen, Diebstählen usw. Rechtschutz. Übungsstunden jeden Dienstag und Donnerstag in den „Budauer Festfälen“. —

Generalversammlung des A.-Z.-V. Jerichow

Vorsitzender G. I. I. gab den Geschäftsbericht für das vergangene Jahr. Die Turntätigkeit war eine rege. Folgende Ge-

nosfen wurden in den Vorstand gewählt: G. I. I., Vorsitzender; Westermann, Schriftführer; Schröder, Kassierer; Selchow, Turnwart und Jugendleiter. —

Fußballspiele

Sargbezirk.

Bei Teutonia Oschersleben war die spielstarke Mannschaft der Turner Burg aus dem 2. Bezirk zu Gast. Die Heimischen blieben doch mit 8:1 im Vorteil. W. f. W. Seesen war bei Eintracht Osterwieck und mußte eine 8:0-Niederlage mitnehmen. Sportfreunde Thale konnte seinen Namensvetter aus Wernigerode recht hoch, 10:1, besiegen. Burg und Halberstadt mußte von Teutonia Weddersleben eine 7:0-Niederlage hinnehmen. Ein gleiches Resultat entsprang dem Spiel Hornhausen gegen Hötensleben.

Anhalt.

Sportfreunde Dessau konnten sich gegen Falke Merseburg 2:1 behaupten. Olympia Dessau schiedte Jeknitz mit einer 14:2-Niederlage heim. Ein Wagnis unternahm Wader Köthen, als er gegen die Bezirksmannschaft des 8. Bezirks antrat. Leider litt dieses Spiel unter Witterungs- und Bodenverhältnissen, so daß kein großes Spiel zustande kam. Schwache Stürmerleistungen auf beiden Seiten mögen dazu beigetragen haben, daß dieses Treffen torlos beendet wurde.

Halle.

Blauweiß Halle mußte sich von den eingeladenen Richte-Deuten aus Gräfenhainichen (8. Bezirk) eine knappe 2:1-Niederlage gefallen lassen. Jahn Merseburg und Köthen trennten sich 3:1 zugunsten letzterer. —

Große Arbeitersportler-Rundgebung in Stuttgart

In der Stuttgarter Sportarena fanden sich die Stuttgarter Arbeitersportler zu einer wichtigen Rundgebung für die sozialistischen Ziele zusammen. Das sportliche Programm wurde von 1000 Athleten bewältigt, die aus allen Gebieten des Arbeitersports recht interessante Ausschnitte zeigten. Der Präsident der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale, der Reichstagsabgeordnete Gellert (Leipzig), und der Reichstagsabgeordnete Dr. Schumacher (Stuttgart) hielten anfeuernde Ansprachen, die in einem Treueschwur für den Arbeiter-Turn- und Sportbund, die Sozialdemokratische Partei, für die freien Gewerkschaften und Genossenschaften ausklangen. Kampf allen Wiberfahrern war die Losung. Die 7000 Zuschauer dankten den Rednern mit stürmischem Beifall. —

Hallensport in Frankfurt a. M.

Die Frankfurter Arbeitersportler hielten am Sonntag ihr drittes Hallensportfest ab. 12 000 Zuschauer umsäumten das weite Rund der Festhalle und ihre große Begeisterung war der beste Beweis dafür, daß die Frankfurter Arbeitersportler es wieder einmal mühtergültig verstanden hatten, eine glänzende Veranstaltung aufzuziehen. 1000 Athleten aller Turn-, Spiel- und Sportarten traten auf. —

DER BAUMARKT IN MAGDEBURG U. UMG.

Arno Pille
Glasermeister
Magdeburg, Goethestr. 21
Telephon 31003

Verglasungen

Industrie- und Siedlungsbauten
Schaufensterscheiben
Bau- und Kunstglaserel

Kieselguhr G. m. b. H.
Magdeburg-Sudenburg

Isoliermittelfabrik für Wärme- u. Kälteschutz

Korkplatten f. Dachisolierung

Fernruf Nr. 42501

Referenz: AOK Magdeburg

Neuzeltliche Aufzüge
jeder Art und Größe

Bauaufzüge

Friedr. Rauh
Aufzugsfabrik
Magdeburg-N. Tel. 25 78

Oswald Wahlmann
Magdeburg

Klempnerei und Installationsgeschäft für Gas-, Wasser- und sanitäre Anlagen

Gustav-Adolf-Str. 16
Fernsprecher Nr. 20018

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen jeder Art

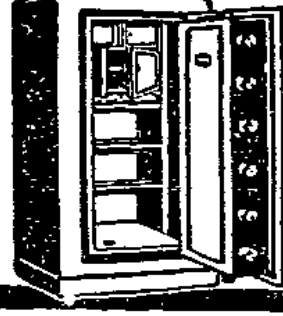
Nord-Rammelberg
Inhaber: W. Rammelberg

Magdeburg
Brandenburger Straße 2
Fernruf 20860

GEBR. RABE
MAGDEBURG

Telegraphische Anstalt

J.C. Petzold
Magdeburg-N
75 Jahre Geldschrankbau



M. Friebel & Co.
Magdeburg-N.

Hauswaldstr. 15 Fernspr. 23002

Moderne Aufzüge
Elektrozüge, Winden
Transportanlagen
Neuanlagen, Umbauten
Instandsetzungen

Schnell — Fachmännisch — Reell

Walter Barby
Elektrische Licht- und Kraftanlagen

Vertrieb von Rundfunk-Apparaten

Magdeburg - Neustadt
Lübecker Straße 28/29

Fernsprecher: Norden Nr. 24276

Gustav Gabbe
Magdeburg

Königgrätzer Straße 3
Fernsprecher Nord 20881

Bauklempnerei
Sanitäre Anlagen und Entwässerungen

Reparaturen prompt u. preiswert
Kostenanschläge unverbindlich

Drahtgeflechte
komplette Einfriedigungen für Sportplätze u. Kleingärten

Drahtwarenfabrik Ernst Stechhan
Magdeburg-Sudenburg

Buckauer Straße 17. — Tel. 41832.

Wilh. Dorendorf

Schlosserei
Eisen- u. Blechkonstruktionen
Eiserne Treppen, Feuersichere Türen, Scherengitter und Markisenanlagen

Magdeburg, Fürstenufer 16.
Fernsprech-Anschluß Nr. 41384.

Jungren, Wernike & Kayser
GmbH.

sanitäre Anlagen
Groß-Installation
Zentralheizungen
Wäscherei-Anlagen

Magdeburg — Lorenzweg
Fernruf Norden Nr. 232 28/232 29

Wilhelm Duchrow
Glasindustrie

Gegründet 1836
Magdeburg, Ratswaageplatz 5

Glashandlung, Kunst- und Bauglaserei
Glasschleiferei, Spiegelbelegerei
Firmenschilder

Spezialität:
Schaufensterscheiben, Glaversicherung
Autoscheiben, Glaseisenbeton

Herde Giesau
Ruf 23463

Gruden

Oefen

Jetzt Peterstraße 20

Rudolf Schüler
Magdeburg

Fernspr. Norden 22570 Endelstr. 31

Bauklempnerei
Licht- und Wasser-Anlagen
Sanitäre Einrichtungen

Fried. Wilke Nachf.
Inhaber: Apelt & Ritter

Bautischlerei
Magdeburg-Cracau

Potsdamer Straße 7a / Fernruf Nr. 30238

Oberhaupt des Landes Preußen. Ihm stehen in preußischen Angelegenheiten die Rechte zu, die sich durch sinnmäßige Anwendung der Vorschriften der Artikel 24, 25, 44, 46, 49, 53, 55, 70, 72 bis 74 auf das Land Preußen ergeben. Das Nähere regelt ein preußisches Landesgesetz. Kommt ein solches Landesgesetz nicht innerhalb dreier Monate nach dem Inkrafttreten dieses Artikels zustande, so erfolgt die Regelung durch Reichsgesetz. —

Donnerstag Wehretat

Die Besprechungen zwischen der Reichsregierung und der Sozialdemokratie sind am Montag fortgesetzt worden. Sie betrafen in der Hauptsache den Reichswehretat und sozialpolitische Fragen. Von sozialdemokratischer Seite wurde nochmals auf die Schwierigkeiten hingewiesen, denen die Zustimmung zum Reichswehretat und im besonderen zu der ersten Rate für das Panzerschiff B in der Fraktion begegnet.

Der Meinungsaustausch, der sich mehrere Stunden erstreckte, führte einstweilen noch zu keinem positiven Ergebnis. Die Besprechungen werden fortgesetzt.

Die Fraktion wird am Dienstagabend zu den schwebenden Problemen Stellung nehmen. Im Haushaltsausschuß wird die Beratung des Reichswehretats voraussichtlich am Donnerstag beginnen. —

Luther gegen Schacht

Reichsbankpräsident Dr. Luther hat gelegentlich der Leipziger Messe vor den in- und ausländischen Pressevertretern eine Rede gehalten, die in mehrfacher Hinsicht bedeutsam ist. Luther betonte, daß er deutlich zu sprechen wünsche. Die gegenwärtige Not habe ihren Grund nicht in Mängeln der Währung. Währungspläne, wie man sie heute volkswirtschaftlich zu machen versuche, seien alle miteinander Wege zu neuer Inflation, die uns endgültig ins Stauden reißen würde. Die Mittel der Reichsbank zur Verhinderung einer Inflation reichten vollkommen aus. Heute drohen der Währung, abgesehen von den propagierten Experimenten, keinerlei Gefahr. Aber die Abwehr solcher Experimente könnte zur Folge haben, daß das Wirtschaftselend und die allgemeine Not sich noch vergrößert.

Zum Problem der Reparationen bemerkte er, daß die politischen Zahlungen das natürliche Funktionieren der Marktwirtschaft schwer beeinträchtigen. Die Erkenntnis, daß die deutschen Reparationsleistungen als politische Zahlungen die Grenzen der weltwirtschaftlichen Umschließlichkeit überschreiten und den marktwirtschaftlichen Organismus der Welt immer mehr schädigen und untergraben, setze sich in steigendem Maße bei allen Sachverständigen durch. Deutschland brauche allgemeine langfristige und billige Kapital, um die kurzfristige Verschuldung, die als „unsichtbare Befahrung“ uns wie ein Alpdrück lähme, durch eine langfristige Verschuldung abzulösen, und man brauche billiges Kapital, um die Ausfuhr zu steigern.

In Amerika sei der Gedanke geprägt worden, es handele sich gar nicht mehr um die Frage, ob Deutschland zahlen könne oder ob Deutschland zahlen sollte. Welche politischen Entscheidungen aber auch gefaßt werden würden, Deutschland werde sich immer von der Bestimmung eines ehrbaren Kaufmanns leiten lassen. Ueber den Stimmungen gegen den Young-Plan dürfe nicht vergessen werden, daß der Young-Plan uns von fremder Befahrung und fremder Beaufsichtigung wichtiger Teile unseres Staatsebens frei gemacht habe. Immer wieder müsse der verpflichtende Vertragscharakter des Young-Plans betont werden. Auf der einen Seite müsse Deutschland seine Verpflichtungen deutlich anerkennen; aber in untrennbarem Zusammenhang damit sei auch die Erfüllung der Verpflichtung der andern Vertragspartner zu fordern. Deutschland gehe in gar keiner Weise mit dem Gedanken um, unter welchen Umständen auch immer privatrechtlich begründete Zahlungen oder Zahlungen an Privat einzustellen. Dazu gehöre auch der Zinsen- und Kapitaldienst für die Young-Anleihe und für die Dawes-Anleihe. Das Wort Moratorium habe die irrende und irreführende Vorstellung hervorgerufen, als erstrebe Deutschland etwas wie eine Zahlungseinstellung.

Diese Stellungnahme des Reichsbankpräsidenten zum Reparationsproblem steht in denkbar schärfstem Gegensatz zu der seines Vorgängers Hjalmar Schacht, der neuerdings in der Augenbergsche Platte über den Young-Plan im Sinne der Nazis verzapft hat, die er gegenwärtig in Stockholm vor ausländischen Pressevertretern zum Schaden Deutschlands wiederholt. —

Abbau der Münchner Gesandtschaft

In einem dem Reichstag zugegangenen Ergänzungsetat für 1931 wird mitgeteilt, daß die Reichsregierung wegen der allgemeinen finanziellen Notlage beschlossen habe, den bei der zweiten Beratung des Haushalts 1930 gefaßten Beschluß des Reichstags die Vertretung der Reichsregierung in München künftig wegzulassen zu lassen, mit Ablauf des Rechnungsjahres 1930 zu verwirklichen.

Der gegenwärtige Vertreter der Reichsregierung in München, von Sanel, wird in den einstelligen Ruhestand versetzt. Die übrigen Beamten der Gesandtschaft werden von andern Verwaltungen übernommen. —

Grügners Abstieg

Der vor Monaten aus der Sozialdemokratie ausgeschlossene Senatspräsident Dr. Grügner ist dieser Tage dort gelandet, wo er nach seinem Charakter schon längst hingehört: bei Hitler. —

Gegen Gewalt und Justizmord

Ankläger aus Italien und Rußland
r Berlin, 3. März. Die Berliner Sozialdemokratie veranstaltete am Montagabend im größten Saale Berlins, dem Sportpalast, eine machtvolle Kundgebung gegen Gewalt und Justizmord. Der große Saal des Sportpalastes wurde wegen Ueberfüllung schon lange vor Beginn der Kundgebung polizeilich geschlossen. Als Redner waren der italienische Emigrant Pietro Nenni, Abramowitz (Rußland) und der Vorsitzende der Sozialdemokratie, Otto Wels, aufgetreten.

Pietro Nenni (Italien) schilderte die Entstehung des Faschismus in Italien, indem er u. a. ausführte: Die Vorkriegszeit nahm die Pyramiden des Schreckens Mussolini zunächst nicht ernst, genau so wenig wie die deutschen Kohlenherren an der Ruhr die anti-

60 Jahre Deutscher Reichstag

Oben links: v. Simson, der erste Reichstagspräsident. Rechts: Das Gebäude des alten Reichstags in der Leipziger Straße in Berlin. Mitte: Der ehemalige Reichskanzler v. Bismarck im Gespräch mit Abgeordneten des Reichstags. Unten: Der Ballotbau des heutigen Reichstags. Rechts: Reichstagspräsident Lohde.

Vor 60 Jahren, am 3. März 1871, fanden die Wahlen zum ersten deutschen Reichstag statt. Am 21. März trat der Reichstag dann zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Kapitalistischen Deklamationen Hitlers für bare Münze nehmen. Das kapitalistische Bürgertum mußte, daß Mussolini der Träger ihres Massenbewusstseins sein würde. Liberaler als die Liberalen, republikanischer als die Republikaner, sozialistischer als die Sozialisten, und nur die „alt gewordenen Nachläufer von Karl Marx“ beschimpfend, das war Mussolini vor der Machtergreifung.

So sammelte er Bürgersöhne und junge Leute, Deklassierte und Abenteuer, Landknechte des 20. Jahrhunderts, die unter der Fahne des Nationalismus Weisgardisten des Kapitalismus wurden. Als dann der König sich für den Umsturz entschied und Mussolini im Staatswagen von Mailand nach Rom fuhr, hatte die Gewalt gefiegt. Heute halten 300000 Mann faschistischer Miliz am Grabe der italienischen Freiheit Wacht. Die Gegner des Faschismus sind vogelfrei, und der faschistische Tschaka sind sie böllig preisgegeben. Korruption und Entrechtung dieser Herrschaft und bitterste Not der Arbeiterklasse herrschen. —

Abramowitz (Rußland):

Ich danke für die Möglichkeit, die man mir gab, hier vor Ihnen über den Moskauer Prozeß zu sprechen und eine verbrecherische Politik zu brandmarken. In dem Augenblick, wo die internationale Arbeiterklasse im Entscheidungskampf gegen den Faschismus steht, springt der Bolschewismus diesem seinem Verbündeten bei. In Moskau sitzen auf der Anklagebank vierzehn „gelesene Sozialdemokraten“, von denen zwölf 1920 die Partei verlassen und zwei niemals der Partei angehört haben.

Man verhaftete sie, man erprete Geständnisse, man legte ihnen fertige, gefälschte Geständnisse zur Unterschrift vor!

Die „Pravda“ (Genosse Wels ruft: „Die Wahrheit“; Genosse Abramowitz: „Ja, leider heißt „Pravda“ Wahrheit“) hat behauptet, daß ich 1928 in Moskau war. Sie nannte den Bahnhof, auf dem ich ankam, den Wagen, mit dem ich fuhr, das Hotel, wo ich die Koffer abstellte, die Neben und die Konferenzen, die ich abhielt. Ich bin seit 1920 nie in Rußland gewesen. Man schrieb, die deutsche Partei hätte mir 480 000 Rubel zur Verfügung gestellt. Verginge einem nicht der Humor bei all dieser Tragik, so möchte ich den Genossen Wels bitten, es nachträglich zu tun. Das sowjetrussische Staatssystem läßt

Verhöre am laufenden Band

vornehmen, 24 bis 48 Stunden lang. Die Untersuchungsrichter lösen sich ab, der Beschuldigte steht zwischen durch auf dem Korridor und darf sich nicht hinsetzen. Monatlang erhält er keine Nachricht, keine Bücher, keinen Besuch, leuchtet er, sperrt man ihn in den kalten Kerker, ohne Decke, ohne Matratze (Pfuil-Nuse) oder den dunkeln Kerker, ohne Licht, ohne Nahrung (erneute Pfuil-Nuse). Gefälschte Geständnisse legt man ihnen vor. Spitzel setzt man zu ihnen in die Zelle. Man sagt ihnen: Deine Frau, dein kleines Kind ist gestorben. (Anhaltende Bewegung.) Bis der gemarterte Mensch endlich gesteht, was man von ihm verlangt. Sie, Genossen, werden sagen: Emigranten übertreiben! Nein, das ist keine Uebertreibung, das ist leider bezeugte Wahrheit. Vor einem Jahre sagte ich dem Genossen Künstler, daß in den Konzentrationslagern 166 000 Menschen säßen. Das war nicht ganz richtig. Nach dem Zeugnis eines sowjetfreundlichen Journalisten der „New York Times“ befinden sich von 2 Millionen Eingekerkerten

heute noch 1 Million in den Konzentrationslagern.

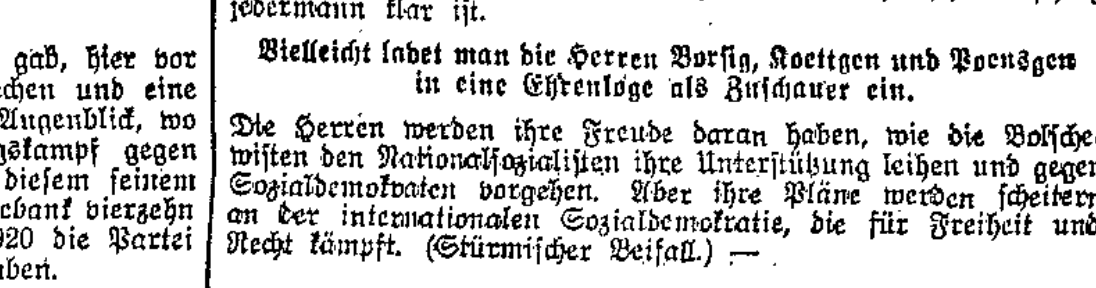
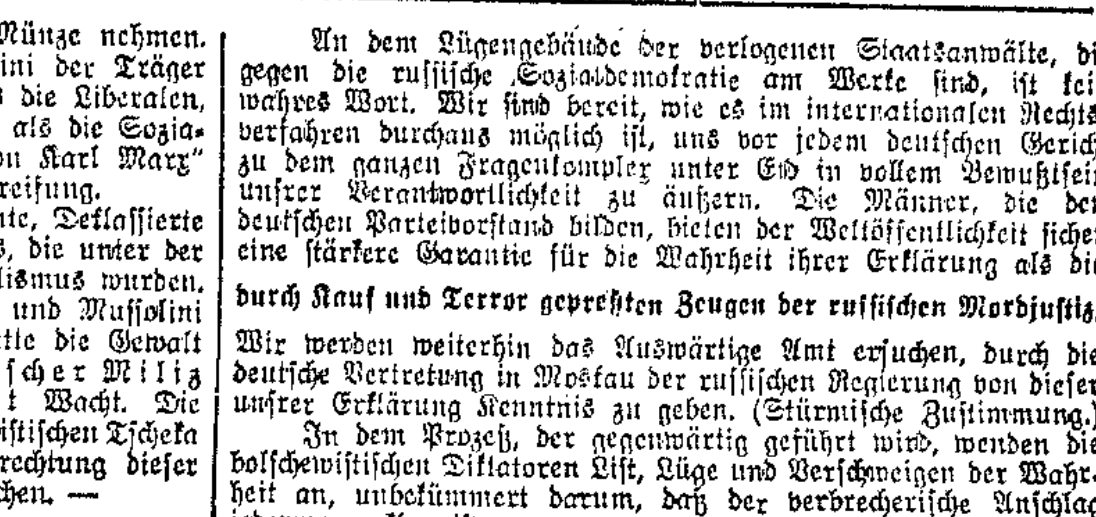
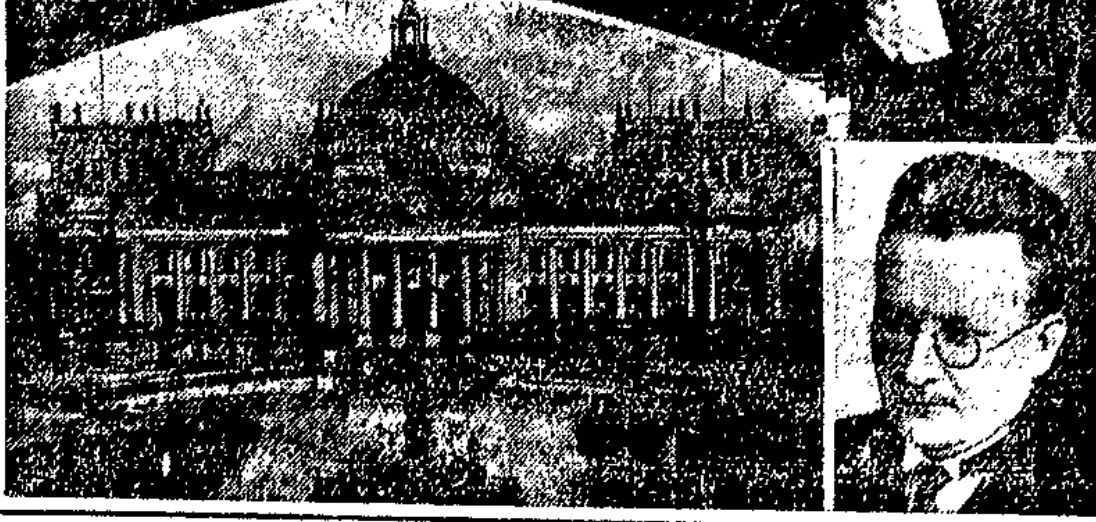
Man beschuldigt uns in dem Moskauer Prozeß, Luftstund und Intervention gefördert zu haben. Ausgerechnet unsere Partei hat sich Interventionsgedanken entgegengesetzt. Wir haben jeden Plan dieser Art verworfen und bekämpft. Wir haben die sozialdemokratische Partei Rußlands mobilisiert, um mit der Roten Armee gegen die weiße Intervention zu kämpfen. Der Sozialismus hat Rußland die Hand entgegengehalten, um ohne Konterrevolution die Demokratie zu verwirklichen. Die Antwort ist dieser Faustschlag des Moskauer Prozesses. Leider muß ich es sagen:

Der alte Jazismus war nicht so schlimm als der kommunistische Jazismus. Wir wurden verfolgt, in die Gefängnisse gesetzt und mit Hinrichtung bedroht. Aber man hat uns nicht verleumdet.

Sie wissen, was Verleumdung ist. Ebert hat es erfahren. Die Schrift „Gefesselte Justiz“ beweist es, und der Umstand zeugt dafür, daß deutsche Sozialdemokraten auf die Schreibereien eines französischen Spions hin niedrigster Handlungen beschuldigt werden. Die kommunistische Inquisition will uns moralisch und physisch vernichten. Aber es gibt ein höheres Gericht als das Oberste Gericht der Sowjetrepublik. Das ist das Gericht des internationalen Proletariats. Hier gewinnen wir den Prozeß, wenn auch die 14 armen Menschen in Moskau verurteilt werden. Das internationale Proletariat kapituliert nicht vor einer ehrlösen Diktatur und weiß, daß Menschlichkeit triumphieren und das Ziel der Befreiung trotz aller Widerstände erreicht wird.“ (Stürmischer Beifall.)

Otto Wels

Nach Abramowitz ergreift der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands das Wort. Zu dem russischen Schwindelexe erklärte er im Namen des gesamten Parteivorstandes:



An dem Rügegebäude der verlogenen Staatsanwälte, die gegen die russische Sozialdemokratie am Werke sind, ist kein wahres Wort. Wir sind bereit, wie es im internationalen Rechtsverfahren durchaus möglich ist, uns vor jedem deutschen Gericht zu dem ganzen Fragenkomplex unter Eid in vollem Bewußtsein unserer Verantwortlichkeit zu äußern. Die Männer, die den deutschen Parteivorstand bilden, bieten der Weltöffentlichkeit sicher eine stärkere Garantie für die Wahrheit ihrer Erklärung als die durch Kauf und Terror geprechten Zeugen der russischen Mordjustiz.

Wir werden weiterhin das Auswärtige Amt ersuchen, durch die deutsche Vertretung in Moskau der russischen Regierung von dieser unserer Erklärung Kenntnis zu geben. (Stürmische Zustimmung.)

In dem Prozeß, der gegenwärtig geführt wird, werden die bolschewistischen Diktatoren List, Lüge und Verschweigen der Wahrheit an, unbestimmt darum, daß der verbrecherische Anschlag jedermann klar ist.

Vielleicht labet man die Herren Borja, Koettgen und Poensgen in eine Ehrenloge als Zuschauer ein.

Die Herren werden ihre Freude daran haben, wie die Bolschewisten den Nationalsozialisten ihre Unterstützung leihen und gegen Sozialdemokraten vorgehen. Aber ihre Pläne werden scheitern an der internationalen Sozialdemokratie, die für Freiheit und Recht kämpft. (Stürmischer Beifall.) —

Rücktritt Trevelhans

Der Unterrichtsminister des englischen Arbeiterkabinetts, Sir Charles Trevelhan, ist am Montag zurückgetreten.

Das Wirken Trevelhans ist nach außen durch das neue Schulgesetz und die darin vorgesehene Erhöhung des schulpflichtigen Alters und der Elternunterstützung deutlich gekennzeichnet. Durch die Liberalen war bereits das Inkrafttreten des Schulgesetzes um 18 Monate hinausgeschoben worden. Ende Februar sabotierte dann das Oberhaus mit 146 gegen 18 Stimmen die gesamte Vorlage, nachdem sie durch alle Fächer und Hindernisse des Unterhauses glücklich hindurchgebracht worden war. Nach der Verfassung ist das Gesetz damit für die nächsten zwei Jahre tot und darf vorher nicht einmal mehr im Unterhaus eingebracht werden, es sei denn, die Regierung schließt einen Kompromiß mit dem Oberhaus, wie bei dem Bergwerkgesetz, um zu retten, was noch zu retten ist. Um die Frage dieses Kompromisses ist es zu unüberbrückbaren Meinungsverschiedenheiten zwischen Trevelhan und der Mehrheit seiner Ministerkollegen gekommen. Trevelhan hat daraufhin seinen Posten niedergelegt. Auch er fällt als ein Opfer der Gegner der Arbeiterregierung und der ihr als Minderheitsregierung aufgezungenen Lage. Ein schwerer Verlust für die Arbeiterregierung.

Mit der Mosley-Gruppe hat Trevelhan nichts gemein. —

Notizen

Verfahren gegen Seibte und Duesterberg. Der Generalstaatsanwalt in Berlin hat gegen die Bundesführer des Stahlhelms Seibte und Duesterberg auf Grund des § 5, Abs. 1 des Republiksschutzgesetzes in Verbindung mit § 20 des Reichspressegesetzes wegen des Aufrufs in der Stahlhelmszeitung Nr. 2 ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Der am 13. Januar erschienene Aufruf, der sich mit dem Volksbegehren des Stahlhelms befaßte, enthielt zahlreiche Verstöße gegen das Republiksschutzgesetz. —

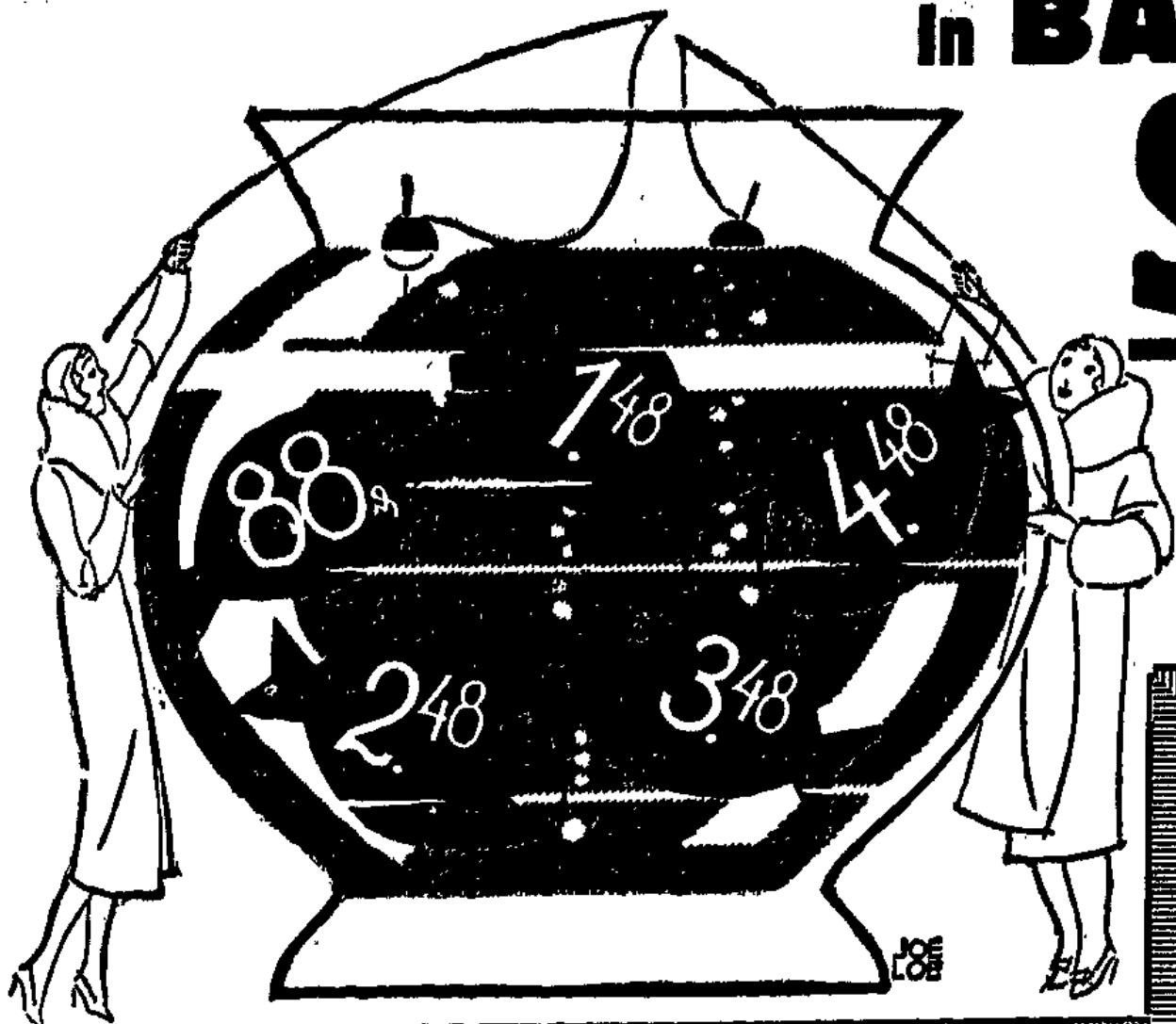
Römler Kommunistenblatt verboten. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die Römler kommunistische „Sozialistische Republik“ wegen Beschimpfung des Reichspräsidenten in einem Artikel, betitelt „Wittgang der Reformisten und Christen zum Stahlhelm-Gindenburg“ verboten. Das Verbot gilt vom 1. bis 15. März. —

Weberum soll eine große Besche stillgelegt werden. Die Direktion der Gute-Hoffnungshütte hat beantragt, die Besche Oberhausen einschließlich der dortigen Briefetfabrik und zahlreiche andere Unternehmen zum 31. März d. J. stillzulegen. Von der Stilllegung werden insgesamt 2321 Arbeiter und 140 Angestellte betroffen. Die Verwaltung hofft, bei gleicher Abschlag von dem durch die Stilllegung eines Teils ihrer Betriebe arbeitslos werdenden Personals etwa 600 Arbeiter auf anderen Beschen beschäftigen zu können. —

Reichsaußenminister Curtius in Wien. Reichsaußenminister Dr. Curtius ist am Montagabend in Begleitung des Staatssekretärs in der Reichskanzlei, Dr. Bünber, zu einem Besuch der österreichischen Regierung nach Wien abgereist. In der Begleitung des Reichsaußenministers befinden sich außerdem zahlreiche Sachreferenten des Auswärtigen Amtes, das Zeichen, daß man in Berlin von dem Wiener Besuch mehr als nur Bekundungen herzlicher Freundschaft erwartet. —

In **BARASCH'S**

Serien-Tagen



gleich jeder Kauf einem Goldfisch.
Jedes Angebot ist ein Schlager.
Vorteile über Vorteile werden Ihnen jetzt geboten,
darum versäumen Sie nicht diese Veranstaltung.

Frottier-, Damen-Wäsche und Schürzen

- | | | | |
|---|-------------|--|-------------|
| Frottierhandtücher
bunte Jacquardmuster
Größe 60x120 | 1.48 | Frauenhemden
Vorderschluß oder Achtschluß,
mit eingestickter Langette,
„Bielefelder Fabrikat“ | 2.48 |
| Badetücher
Jacquardmuster, mit bunter Bordüre
Größe 100x150 | 2.48 | Wickelschürze
in blau Kunstseide, mit gemustertem
Kragen | 4.48 |
| Badetücher weiß mit bunt
Größe 140x200 | 4.48 | | |

Trikotagen

- | | |
|--|-------------|
| Damen-Unterziehhemdchen
oder Hemdhosen | 0.88 |
| Herren-Hosen
makofarbig | 0.88 |
| Damen-Schlüpfer
echt Mako, zweifädig | 1.48 |
| Damen-Schlüpfer
Kunstseide gestreift oder Charmeuse | 1.48 |
| Herren-Garnituren
Jacke und Hose, farbig | 3.48 |

Socken — Strümpfe

- | | |
|---|-------------|
| Herren-Socken
Baumwolle, mit Kunstseide gemustert,
kleine Schönheitsfehler 2 Paar | 0.88 |
| Herren-Socken
Vigogne 2 Paar | 0.88 |
| Damen-Strümpfe
künstliche Waschseide, mit kleinen
Schönheitsfehlern | 0.88 |
| Damen-Strümpfe
Kunstseide plattiert | 1.48 |
| Herren-Socken
Seidenflor, in schönen
Jacquardmustern | 1.48 |

Herren-Artikel

- | | |
|--|-------------|
| Hochmod. Selbstbinder
aparte Frühjahrsfarben | 0.88 |
| Reinseldene Selbstbinder
neue Musterungen | 1.48 |
| Herren-Tuchgamaschen
beige und grau | 1.48 |
| Herren-Sportmützen
moderne amerikanische Form | 0.88 |
| Farbiges Oberhemd
feingemustert, mit unterlegter Brust | 2.48 |

Modewaren

- | | |
|---|-------------|
| Blusen od. Jackenkragen
mit Spitzen garniert 2 Stück | 0.88 |
| Fichus od. Jabotskragen
reife garniert, Crêpe de Chine | 0.88 |
| Cachenez
weiß gemustert,
die große Mode 2.48 1.48 | 0.88 |
| Wäschestickerelen
moderne Muster,
in Stücken à Meter 2,30 3,05 4,60 | 0.88 |
| Hemdenpassen
volle Welten, gute Qualitäten
1, 2 oder 3 Stück | 0.88 |

Lederwaren

- | | |
|---|-------------|
| Einkaufsbeutel
Leder | 1.48 |
| Aktenmappe
Leder | 2.48 |
| Coupékoffer
55 cm lang | 3.48 |
| Tornister
für Knaben und Mädchen, Leder | 4.48 |
| Sportkoffer
45 cm lang, echt Vulkan-Fibrot | 4.48 |

Konfitüren

- | | |
|--|-------------|
| 1 Pfund Mürbegebäck
mit Schokolade | 0.88 |
| 1 Pfund Walnuß-
Pralinen | 0.88 |
| 1 Pfund Milch-
bonbons | 0.88 |
| 1 Block Schokolade
500 Gramm | 0.88 |
| Vollmilch-Schokolade
4 Tafeln à 100 Gramm | 0.88 |

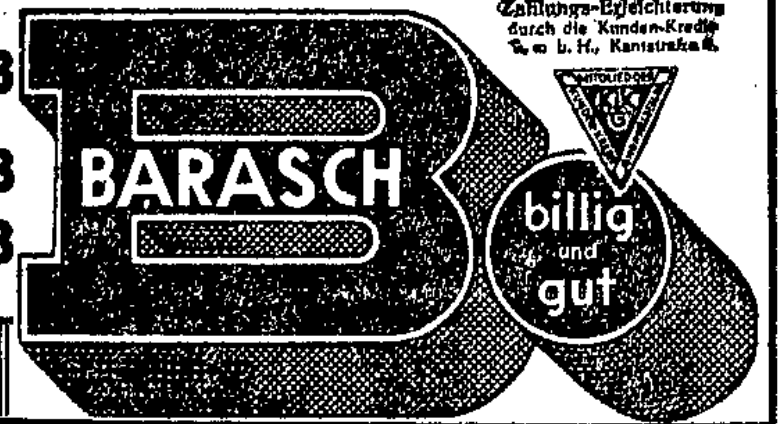
Kinder-Kleidung

- | | |
|--|-------------|
| Spiellanzüge
aus farbigem Flanell
für 2-3 Jahre 2.48, für 1-2 Jahre | 1.48 |
| Leibchen-Hosen
plattiert, in marine, für 1 Jahr | 2.48 |
| Pullover und Lumberjacks
modern gemustert, mit Wolle und
Kunstseide . . . für 7-10 Jahre 4.48
für 4-6 Jahre 3.48, für 1-3 Jahre | 2.48 |
| Sportwesten
in reiner Wolle und wollgemischt,
für 1-3 Jahre 4.48 3.48 | 2.48 |
| Basken-Mützen
für Kinder, in vielen Farben | 0.88 |

Schuhwaren

- | | |
|--|-------------|
| Plüschpantoffel mit Gummisohle
Größe 36 bis 42 | 0.88 |
| Tuch-Hauschuhe, besonders preiswert
Größe 36 bis 42 | 0.88 |
| Baby-Schuhe aus feinem Leder
Größe 17 bis 20 | 1.48 |
| Leder-Niedertrieder, gewendet
Größe 36 bis 42 | 2.48 |

Zahlungsbefreiung
durch die Kunden-Kredit-
Kasse b. H. Kanitzstraße 4



Eine Sensation

sind unsere Preise neben einer
unübertroffenen Auswahl
Für gute Qualitäten leisten wir
jede Garantie.

Schlafzimmer

in jeder Größe und Holzart
Mark 445.- 499.- 560.- 625.-
Mark 700.- 730.- bis 1400.-

Speisezimmer

in echt Eiche u. Nußb., kompl.
mit Tisch und Polsterstühlen
Mark 495.- 560.- 640.- 700.-
Mark 760.- 810.- bis 1500.-

Herrenzimmer

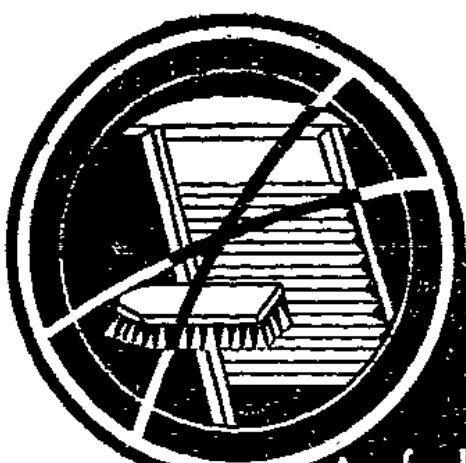
in echt Eiche und Nubbaum
von Mk. 470.- bis 1300.-

Küchen

naturlasiert
und farbig
von Mark 195.- bis 550.-

Jürgens & Co.

Kreuzgangstraße 1/2
Altes Zeughaus, Eg. Domplatz
Erleichterte Zahlungsbedingung.
Transport mit eigen. Kraftwagen



Warum
sich noch in unseren Tagen,
Auf alte Art beim Waschen plagen?
Dazu nimmt man **Persil** allein!
Persil wäscht alles schonend rein!

JEDES KIND UMSONST

Nur noch

6

Tage in

Magdeburg!

Tägl. 4 u. 8 Uhr!

ZUM CIRCUSKÖNIG
an allen Wochentag-Nachmittags-Vorstellungen,
wenn es in Begleitung eines Erwachsenen
mit vollgültiger Eintrittskarte kommt!

Nur heute, Dienstag abend, haben
2 bis 4 Personen 50% Ermäßigung
auf die Kassenspreise gegen
Vorzeigung dieses Boni!

VORVERKAUF: Circus - Verkehrsverein
Barasch, Tienschau täglich 9-14.30 Uhr
(30 Pl., Kinder und Arbeitslose 15 Pl.)

Riesencircus

GLEICH

Blumenfeld-Gebäude - Tel. 22264

Kleine Anzeigen

für unsere

Volksstimme

werden angenommen.

Magdeburg-Mühlstadt:
Geschäftsstelle der „Volksstimme“, Große
Mühlstraße 3

Magdeburg-Budau:
Carl Bille, Zigarrengeschäft,
Martinststraße 10

Magdeburg-Endenburg:
Frau Eberding, Zigarrengeschäft,
Halberstädter Straße 108

Magdeburg-Kleinstadt:
Carl Rogge, Zigarrengeschäft,
Lübecker Straße 105

Richard Körner, Hohe Straße 11, 1

Magdeburg-Wilhelmstadt:
H. Hod Annastraße 2a

Stadt-Theater

Dienstag, 3. März,
20 bis 22.30 Uhr

1. Abend Preisgruppe B

Eugen Onegin

Mittwoch, 4. März, 15.30
bis 17 Uhr. Abg. Anr.

Preise: 0.20, 0.50, 1.-, 2.-

Emil und die Detektive

Freitag, 20 bis 22.30 Uhr

2. Abd. - Preisgr. B

Zar und Zimmermann

Wilhelm-Theater

Dienstag, 3. März, 20 bis
22.15 Uhr

offene Vorstellung

Preise von 1 bis 3 M.

Madame hat Ausgang

Mittwoch, 4. März,
20 bis 22.15 Uhr

offene Vorstellung

Preise von 1 bis 3 M.

Meine Schwester u. ich

Zentraltheater

Nur noch 2 Aufführg.

Hollandweibchen

Freitag, 6. März, 8 Uhr

Frühling im Wiener Wald

Kl. Pr. v. Mk. 0.50 b. 2.-

Friederike

Mittw., 4. März, 4 Uhr
Kl. Pr. v. Mk. 0.30 b. 2.-



Kulturfilm-Bühne

RUf: 20104 / 5

Auf tausendfachen Wunsch
wiederholen wir:

Sonntag, den 8. März,
11.15 Uhr vormittags

Die Nibelungen

Sonntag, den 15. März,
11.15 Uhr vormittags

Krimhilds Rache

Großes Orchester!

Preise der Plätze 1.-, 1.50, 2.- Mk.

Kinder auf allen Plätzen 50 Pf.

Vorverkauf: Heinrichshofen und an
der Theaterkasse.

Alter Fritz

Berliner
Straße 9

Vorzügl. Mittagstisch 80 Pf.

Kein Zwang!

OTTO WOLTERS

Bitte besuchen Sie meine

STENBIERHALLE

Ecke Bahnhofstr. und Kölner Str. 9

C. Glanz

Baugeschäft

Baumaterialien, Holzhandlung

Wolmirsleben Friedr.-Ebert-
Straße 27

Ausführung von Neu- und
Umbauten und Reparaturen

Verkauf sämtlicher Baumaterialien

z. B. Zement, Kalk, Gips, Steinzeug-
tröge, Farben, Pappe usw. - Kienholz,
Böhlen, Bretter, Latzen usw.

Heraus aus der Verteidigung, vorwärts zum Angriff!

Die Sozialdemokraten im Kreise Wangleben sind marschfertig! - Die Organisation ist einig, geschlossen und stark

Unterbezirkstag in Hadmersleben

Siege oder Niederlagen, immer gilt es neu zu wagen!

Dieser Leitspruch war im reichgeschmückten Tagungslokal der Unterbezirkskonferenz der Wangleber Kreisorganisation aufgehängt, und es kann wirklich kein besserer gefunden werden, der die Richtschnur für die Sozialdemokratische Partei sein kann. Nach ihm ist stets in dem so vorbildlich organisierten Kreise Wangleben gehandelt worden, nach ihm arbeiten die Funktionäre unermüdet. Sie haben sie nicht übermäßig gemacht, Schlappen haben sie nicht niedergebückt. Sofort nach jeder Wahl gehen sie daran, „neu zu wagen“, die Organisation zu neuem Kampf auszubauen, den Gegnern die Zähne zu zeigen, die Propaganda für den Sozialismus zu verstärken, die Aufklärungsarbeit vorwärtszutreiben und die Launen und Gleichgültigen der Wähler aufzurütteln.

Diesmal hat die Wahlpropaganda sofort nach der Septemberwahl in allen Orten des Kreises begonnen mit einer Kraft und Intensität, daß schon jetzt die Sozialdemokratie im Kreise Wangleben marschfertig ist. Überall sind die Genossen gerüstet zur Entscheidung in Preußen, zur Neuwahl im Reich; jeder einzelne weiß, warum es diesmal geht. Unsere Gegner finden uns bereit, wir stehen

gegen Faß und Verleumdung, für Wahrheit und Recht.

Die Partei ist ungeschwächt, sie ist besser gerüstet denn je. Ja, der Unterbezirkstag verlangte mit aller Entschiedenheit von der Parteileitung: Heraus aus der Verteidigung, vorwärts zum Angriff!

Die Politik der Partei, die der bewährte Führer des Unterbezirks, Genosse Julius Koch, den Delegierten und den zahlreich erschienenen Gästen in musterhafter Weise in ihren grundsätzlichen Anschauungen und taktischen Maßnahmen darlegte, fand einstimmige Billigung. Jeder Funktionär weiß, daß die Politik der Partei im Augenblick bei den Massen unpopulär ist, aber keiner schreckt davor zurück, auch gegen die Stimmung großer Teile der von Nazis und Kogis verhetzten Wählerschaft den als richtig erkannten Weg der Sozialdemokratie unbeirrbar weiterzuverfolgen, in der festen Zuversicht, daß auch bei den Massen die Einsicht kommen wird: Die Sozialdemokratie hat richtig gehandelt im Interesse des Volkes.

Was auch jetzt noch der Blick für die politischen Notwendigkeiten bei vielen Wählern durch die Notstände getrübt sein, mögen noch so viele sich infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage nicht von politischer Vernunft, sondern von dem Gefühl leiten lassen: es wird der Tag kommen, wo gerade den durch nationalsozialistische oder kommunistische Phrasen betörten Wählerschichten zum Bewußtsein kommen wird, daß die Sozialdemokratie so und nicht anders handeln durfte, daß ihre Politik richtig war, und das deutsche Volk vor noch größerer Not und noch größerem Elend bewahrt hat.

Nicht lähmender pessimismus, sondern

vortwärtsdrängender Kampfeswille

beherrschte die Parteikonferenz, die von der Gefangenenpartei der Frauen in der Hadmersleber Partei mit einem Lied und von dem Vorsitzenden der Ortsgruppe, dem Genossen Worfel, mit einer Ansprache begrüßt wurde. Praktische Arbeit der Sozialdemokraten in Hadmersleben, so betonte Genosse Worfel, hat der Partei Ansehen und Einfluß am Orte verschafft, wo noch vor einigen Jahren die Sozialdemokratie verpönt war. Selten wo wir können, das ist unsere Aufgabe, unsere Arbeit, sie wird anerkannt werden, wenn einmal die Hege gegen die Sozialdemokratie an ihrer Sinnlosigkeit und Falschheit zusammengebrochen sein wird.

An dem Beispiel der Tätigkeit der Hadmersleber Genossen zeigte der Unterbezirksvorsitzende, Genosse Julius Koch, in seiner Eröffnungsansprache, wie Einigkeit und Aktivität, gemeinsames Handeln und unermüdbare Zähigkeit allen Faß und Neid, jedes Vorurteil und jede Verleumdung überwinden und die Volksgenossen schließlich zur Anerkennung der Leistungen der Partei im Dienste der Werktätigen und zur Gefolgschaft zwingt.

Einstimmige Billigung der Parteipolitik

Nach einem ehrenden Gedenken der verstorbenen Mitglieber - 13 Frauen und 16 Männer - gab Genosse Koch eine umfassende Darstellung der politischen und wirtschaftlichen Lage: Den Gegnern der Sozialdemokratie kommt alles darauf an, durch ihre mühevolle Hege die Sozialdemokraten beim Volke zu berunglimpfen, um dann auf leichte Weise die Erziehungsaufgaben der Novemberrevolution und die Republik zu besetzen. Unsere praktische Mitarbeit in der Gesetzgebung und Verwaltung wollen die Volksfeinde nicht, weil sie ihnen un bequem ist und sie in der Ausbeutung der werktätigen Volksschichten hemmt. Die Kapitalisten wollen die Lage der wirtschaftlich Schwachen immer noch mehr niederdrücken. Dabei helfen ihnen die Kommunisten und Nationalsozialisten in ihrer Verleumdung und Dummheit. Gegen das Treiben dieser Volksschädlinge im Dienste der Feinde der Republik und der Arbeiterschaft geht jetzt eine große republikanische Welle durch Deutschland, sie muß alle mitreißen zum Kampfe, die für Wahrheit und Gerechtigkeit sind. Die Nichtwähler gilt es für uns zu gewinnen, die Abseitsstehenden gilt es zu organisieren. Darum unsere Parole: Wo bleibt der zweite Mann? Wo bleibt die zweite Frau? In erster Linie geht es darum,

den Angriff auf Preußen abzuschlagen,

und dazu ist zunächst der Kampf mit den schärfsten Mitteln gegen das Volksbegehren des Stahlhelms zu führen. Zum andern muß die Vorbereitung für Wahlen dort, wo es noch nicht geschehen ist, beschleunigt durchgeführt werden. Darüber hinaus müssen wir zu jeder Stunde gerüstet sein, den Kampf nicht nur mit dem Stimmgabel zu führen, wenn uns unsere Gegner dazu zwingen sollten. Frauen und Männer, seid rastlos an der Arbeit! Wir sind im Vormarsch, wir greifen an!

Der stürmische Beifall der Konferenz bewies, daß die Politik der Partei gebilligt wird und daß das Vertrauen zu den Führern unerfütterlich ist.

Anerkennung der Kreispolitik

Dann schilberte der Landrat, Genosse Baumann, eingehend die Kreispolitik. Er wies darauf hin, daß alle Bemühungen der Kreisverwaltung in erster Linie darauf gerichtet sind, die Wohlfahrtspflege in ihrer vorbildlichen Art, trotz der Finanznot, aufrechtzuerhalten. Das hatte zur Voraussetzung, daß zunächst die Finanzen des Kreises gefestigt wurden, denn ohne Geld ist keine Wohlfahrtspflege möglich. Die kurzfristigen Schulden des Kreises sind abgestoßen oder in langfristige umgewandelt. Alle nicht dringlichen Ausgaben müssen zurückgestellt werden, und durch bessere Organisation der Verwaltung werden Einsparungen erfolgen. Nach Ordnung der Kreditpolitik des Kreises ist es gelungen, Reserven zu schaffen, die es ermöglichen werden, daß auch in schwierigster Zeit durchgehalten werden kann.

Im großen und ganzen ist es möglich gewesen, die Mittel für laufende Ausgaben aufzubringen, ohne Anleihen aufzunehmen und ohne eine Nachtragumlage erheben zu müssen. Da-

durch hat der Kreis auch die Gemeinden vor Erschütterungen bewahrt. Wir haben auch im Kreisrat Bewegungsfreiheit bekommen und uns rechtzeitig auf die großen Anforderungen in der Notzeit vorbereitet. Erst gilt es

die Menschen zu erhalten,

dann kommen die toten Dinge. Wir sind der einzige Kreis, der in diesem Maße die Heilfürsorge für Nichtversicherte durchführt; sie kostet uns 130 000 Mark. Bei der Erhaltung dieser sozialen Einrichtung haben der Kreisrat und die Arbeitsgemeinschaft sozialer Verbände unter Leitung des Genossen Schumacher tatkräftig geholfen.

Wir wissen, daß in unserer Wohlfahrtspflege noch Mängel vorhanden sind; wo man sie uns meldet, wird versucht werden, sie abzustellen. Eins aber steht fest: die unbedingte Ausnutzung der Wohlfahrtspflege werden wir verhindern und die Begehrlichkeit, die über das Maß des Möglichen, was wir leisten können, hinaus geht, mit aller Entschiedenheit zurückweisen, um die Mittel denjenigen zukommen zu lassen, die wirklich notleiden. Die von der Wohlfahrtspflege Betroffenen müssen erkennen, daß unbedingte Ansprüche nicht befriedigt werden können, wenn nicht die Wohlfahrtspflege zerfallen werden soll. Nicht nach Einzelfällen ist die Fürsorge zu beurteilen, sondern nach der Gesamtleistung, und damit kann sich die Sozialdemokratie im Kreise Wangleben lassen.

Unsre Sorge gilt besonders den jugendlichen Erwerbslosen, die schon jahrelang ihren erlernten Beruf nicht ausüben können und nicht nur unter der wirtschaftlichen Not, sondern auch unter einer seelischen Depression fast zu leiden haben. Ihre Zahl beträgt im Kreise schon 800. Wer Einblick in das Wohlfahrtswesen des Kreises hat, sieht erschütternde Zahlen,

die gewaltigen Leistungen,

die der Kreis zur Behebung der Notstände ausübt. Darum sollte man auch unsere Kreispolitik und vor allem unsere Wohlfahrtspflege gerecht beurteilen. Fast eine Million Mark braucht der Kreis für die Wohlfahrtsdienstleistungen; allein für Februar sind für sie 90 000 Mark Ausgaben notwendig. In der sozialen Fürsorge gilt es, die Mittel nach Möglichkeit gerecht zu verteilen. Darum kann der Kreis nicht in jedem Fall den höchsten Bedarf an Unterstützung geben; denn einen muß mehr, dem andern braucht weniger geholfen zu werden, je nachdem es seine Notlage erfordert. Wenn ohne Prüfung der Verhältnisse schematisch und nicht individuell die Mittel verteilt werden, dann bricht die gesamte Wohlfahrtspflege zusammen. Wir dürfen nicht dem Fatalismus anheimfallen, sondern müssen die Dinge meistern, Arbeit schaffen, wo wir können, die Reserven dazu mobilisieren, die im Vermögen der Gemeinden vorhanden sind und den Notleidenden helfen, wo wir können, um ihnen wieder Freude am Dasein zu verschaffen. Daran mögen alle mitarbeiten, die guten Willens sind.

Durch starken Beifall bekräftigten die Funktionäre den Willen, in diesem Sinne die Kreisverwaltung zu unterstützen und ihr Vertrauen zu schenken, ohne das eine ersprießliche Arbeit nicht möglich ist.

Die festgefügte Parteiorganisation

Mit Stolz konnte der Parteisekretär Genosse Schumacher in seinem Geschäftsbericht feststellen, daß die Parteiorganisation im Kreise in Ordnung ist. Unvergleichbarer Opferwille der Mitglieder hat das bewerkstelligt. Der Stand der Bewegung ist gut, die Parteileistung glänzend, trotz der großen Arbeitslosigkeit. Aufrechter Dank gebührt allen Funktionären, die das Menschenmögliche für die Bewegung geleistet haben. Geradezu glänzende Beispiele an Fleiß, Opfermut und Zuverlässigkeit sind zu verzeichnen.

Unsre Gegner waren sehr rührig. Gerade gegen das Gute, das wir Sozialdemokraten geleistet haben, richteten sie ihre Angriffe und machten es schlecht, und die kritiklosen Indifferenten glaubten ihnen. Zu schimpflichster Art wurden führende Sozialdemokraten heruntergerissen, die alles getan haben für die Bevölkerung, was möglich und nötig war. Standlos ist es, daß gerade gewisse Beamte, die von der Republik bezahlt werden, in den Reihen der Nazis die Hauptheber sind. Beschämend aber ist es, daß auch politisch wir geworbene Arbeiter unsere wildesten Gegner sind.

Erfreulicherweise hat die Nazistimmung im Kreise Wangleben jetzt erheblich abgenommen. Unser rücksichtsloses Auftreten gegen die Nazis hat geholfen. So wollen wir weiterarbeiten. Nirgends darf Nachlässigkeit in unsern Reihen eintreten. Wir müssen uns bewußt sein, daß unsere Politik

die größte Anforderung an Disziplin

erfordert. Differenzen in den Gemeinden müssen vernünftig und schnell beigelegt werden. Für Kleinigkeiten ist die Zeit zu ernst. Bei aller Anerkennung der Leistungen im Wohlfahrtswesen, ist doch noch Kritik notwendig. Die Behandlung im Kreiswohlfahrtsamt muß besser werden. Nicht Schablone bei Kürzungen der Unterstützungen, sondern soziale Beurteilung der einzelnen Fälle ist notwendig. Im Wohlfahrtsamt muß an Stelle der schneidigen Zahlenfünftler ein Mann mit sozialem Verständnis treten. Dem Kesselstreben gegen sozialdemokratische Beamte, seien es Gemeinde- oder Amtsvorsteher oder Gemeindefreier, muß ein Ende bereitet werden. Es ist doch so: wenn mal ein Sozialdemokrat daneben haut, dann stürzt sich alles auf ihn drauf, ist es aber ein Bürgerlicher, dann drückt die Öffentlichkeit beide Augen zu.

Die Aufstellung der Schutzformationen hat die stärkste Sympathie bei der republikanischen Bevölkerung gefunden. Die Arbeiter-sportbewegung wirkt für die Sozialdemokratie, die Arbeiterjugend regt sich überall und die sozialdemokratischen Frauen widmen sich mit Eifer dem politischen Kampf. Die Arbeiterwohlfahrt im Kreise arbeitet vorbildlich und das Verhältnis der Partei zu den betreuten Organisationen ist sehr gut. Alle Kräfte werden gebraucht und müssen eingesetzt werden unter der Führung der Partei.

Überall stoßen wir vor,

die rote Flut muß steigen und die Partei muß siegen!

Die Aussprache der Delegierten zu den Referaten war vorbildlich und gab eine Fülle von Anregungen für praktische Arbeit auf allen Gebieten. Es beteiligten sich daran die Genossen Han (Klein-Wangleben), Werner (Gabelborn), Danfert (Groß-Otterleben), Flude (Egeln), Verneke (Groß-Otterleben), Zimmermann (Westeregeln), Dieh (Wenddorf), Bornemann (Otterleben), Meinau (Otterleben), Fiedler (Larkun), Kunze (Hohndobleben), Ernst Wille (Groß-Otterleben), Köhler (Wangleben), Schuster (Hadmersleben) und Genossin Thomas (Groß-Otterleben). Die Aufrechterhaltung der Wohlfahrtspflege im Kreise war der Hauptgegenstand der Beratungen. Mit aller Deutlichkeit wurde betont, daß an der sozialen Fürsorge für die Hilfbedürftigen nicht gespart werden darf. Zum Ausdruck kam ferner, daß auch der Landwirtschaft geholfen werden muß, und wenn die Agrarier gegen uns sind.

Bei vielen Delegierten war die Meinung verbreitet, daß Otterleben in mancher Beziehung gegenüber anderen Orten bevorzugt wird. Es wurde darum eine gerechtere Verteilung der Hauszinssteuer verlangt. Die gemeinnützige Beurlaubung muß von der Kreisparkeasse gefördert werden. Die Wichtigkeit der praktischen Mitarbeit in den örtlichen Wohlfahrtsausschüssen wurde betont. Gegen die Behandlung der Kandidatur des Unter-

bezirks Wangleben zur Reichstagswahl im Bezirksauschuß wurde protestiert.

Genosse Koch erstattete als Vorsitzender der Pressekommission eingehend Bericht vom Stand des Betriebs der „Volksstimme“ und hob besonders hervor, welche sozialen Leistungen das Parteigeschäft im Gegensatz zu bürgerlichen Zeitungsbetrieben für die in Betrieb der „Volksstimme“ beschäftigten Arbeiter und Angestellten aufbringt; diese freiwilligen Mehraufwendungen beliefen sich auf 290 000 Mark jährlich.

Auf den Ernst der politischen Lage wies der Bezirkssekretär Genosse Grummenert in eindringlichen Worten hin. Er fand einstimmige Zustimmung bei den Delegierten.

Anträge und Wahlen

Es wurde beschlossen, 1. den Werbe und Agitationsbezirk Wangleben in zwei Bezirke zu teilen, und zwar Wangleben und Seehausen; 2. bei Auffüllung der Kandidatenliste zum Kreisrat mehr Augenmerk auf gleichmäßige Berücksichtigung aller Bezirke zu richten; 3. den Unterbezirksvorstand aus Vertretern der einzelnen Werbebezirke des Kreises zusammenzusetzen; 4. zu verlangen, daß der Bezirkssekretär nicht zugleich Vorsitzender der Bezirke sein kann. Durch die Annahme des Antrags auf Zusammenfassung des Unterbezirksvorstandes nach Werbebezirk schieden aus dem Vorstand aus die Genossin Thomas (Otterleben) und die Genossen Braune (Westeregeln), Gütthe (Egeln) und Wille (Otterleben), der vor der Abstimmung versuchte. An ihre Stelle traten die Genossen Müller (Hadmersleben), Flude (Egeln), Bornkamp (Schermde) und Genossin Bohne (Altenweddingen).

Es wurde dann einstimmig

der neue Unterbezirksvorstand

gewählt: 1. Vorsitzender Julius Koch (Magdeburg), 2. Vorsitzende Heinrich Wenig (Unseburg), Schriftführer Gustav Dieh (Wenddorf), Beisitzer Auguste Bohne (Altenweddingen), Beisitzer Friedrich Köhler (Wangleben), Paul Flude (Egeln), Meinhold Müller (Hadmersleben), Karl Bornkamp (Schermde), Otto Danfert (Groß-Otterleben).

In die Pressekommission wurden gewählt die Genossen Julius Koch und Ernst Schumacher. Zum Parteitag delegierten nach Leipzig wurde Genosse Schumacher bestimmt. In den Bezirksauschuß für Arbeiterwohlfahrt wurde Genossin Emma Wenig (Unseburg) delegiert. Dem Kreisauschuß für Arbeiterwohlfahrt gehören an: Helene Thomas (Otterleben), Emma Wenig (Unseburg) und Otto Danfert (Otterleben).

Die Werbebezirksvorsitzenden wurden bestätigt und dann durch Beifall die

Delegierten zum Bezirkspartitag

bestimmt: Paul Flude (Egeln), Auguste Bohne (Altenweddingen), Fritz Köhler (Wangleben), Gustav Dieh (Wenddorf) und Ernst Wille (Groß-Otterleben).

Mit einem anfeuernden Schlußwort und einem begeistert ausgedrachten Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die glänzend belaufene Konferenz geschlossen.

Aus Mittelddeutschland

Von der Transmission erfaßt

Tödlicher Betriebsunfall eines Sechzehnjährigen.

In den Mittagsstunden des Montag ereignete sich im Betrieb der Mollerer Wärfel in Leopoldshall ein bauerlicher Unfall, der leider ein blühendes Menschenleben vernichtete. Beim Reinigen der Rührmaschine kam der 16jährige Milchfahrer Gr. aus Neudorf der laufenden Transmission zu nahe, getrieben mit seiner Schürze an den Riemen und wurde auf die Transmissionswelle geschleudert. Der kurze Zeit danach den Betrieb betretende Arbeitsburche Herbst fand ihn auf der Welle liegend auf. Leider hatten die Bemühungen des sofort herbeigerufenen Arztes keinen Erfolg mehr; ein Genickbruch hatte dem Leben des jungen Mannes ein Ziel gesetzt. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

Aus dem Zuge gesprungen und tot

Heute Dienstagmorgen sprang in Stendal aus dem Magdeburger Zuge der Ingenieur Hermann Riefisch aus Berlin, der anscheinend in einen verkehrten Zug gestiegen war. Er fiel mit dem Kopf auf die Schienen des Nebengleises und erlitt einen Schädelbruch. Auf dem Weg ins Krankenhaus ist er verstorben.

Vom Auto überfahren und getötet

Am Montagabend gegen 8 Uhr ereignete sich am Ausgang des Dorfes Warstedt bei Debitzfelde ein schmerzhaftes Unglück, dem der Reservelotomotivführer Friedrich Schrader aus Debitzfelde zum Opfer fiel. Schrader hatte mit einem Bekannten einen Spaziergang unternommen. In angefeuertem Zustand gingen beide lärmend durch den Ort, so daß die Bewohner herbeieilten. Zu gleicher Zeit kam der Kaufmann Lesmeister aus Debitzfelde mit seinem kleinen Opelwagen durch den Ort. Er gab Warnungssignale, und die Einwohner gingen zur Seite. Blötzlich sprang Schrader mit erhobenem Stocke vor den Wagen, wurde zur Seite geschleudert und blieb schwerverletzt liegen. Als Lesmeister seinen Wagen anhält, glaubte er, durch die Menschenansammlung gehindert zu werden. Er fuhr daher weiter, kehrte aber bald darauf mit einem Polizeibeamten und dem Landjäger aus Welpke zurück. Schrader war bereits tot.

Raubüberfall auf eine Krankenschwester

Eine Schwester des Halberstädter Hospitals wurde von einem jungen Mann überfallen, der ihr die Geldtasche entriß, in der sich 2500 Mark Unterstützungsgelder befanden. Der Täter ergriß darauf die Flucht. Trotz der sofort ausgenommenen Verfolgung konnte er nicht festgenommen werden.

Beim Kirchgang vom Tode ereilt

Als die 71 Jahre alte Witwe des verstorbenen Vollziehungsbeamten Gähle in Staßfurt im Begriff war, den Gottesdienst in der St.-Petri-Kirche zu besuchen, erlitt sie in der Steinstraße einen Schlaganfall. Mit einem Auto wurde sie ihrer Wohnung zugeführt. Bevor sie jedoch ihr Heim erreichte, war die alte Frau im Auto an den Folgen des Schlaganfalls verstorben.

Die Scheune seiner Frau angezündet

Im Dorfe Reetz bei Perleberg brannte in der Nacht die Scheune der Landwirtin Anna Kops vollständig nieder. Mitterbrannt sind etwa 150 Zentner Roggen, 100 Zentner Hafer, 100 Zentner Runkelrüben und einige landwirtschaftliche Geräte. Es gelang noch in der gleichen Nacht den Brandstifter in der Person des Mannes der Geschädigten zu verhaften, der vor einiger Zeit wegen Runkelrüben entwendigt wurde. Man nimmt nun an, daß er die Scheune aus Rache angezündet hat. Er wurde dem Perleberger Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Die Hand abgequetscht

Einem Landwirt aus Voigtstedt wurde die linke Hand in einer Schrotmühle abgequetscht...

Räuber bedrohen Frauen im Büro

Wilde Verfolgungsjagd durch die Straßen.

Freitagabend sind zwei maskierte Räuber in ein Büro in der Königstraße in Halle eingedrungen...

Die Täter flüchteten dann durch verschiedene Straßen, verfolgt von Straßenpassanten...

Nach der Gerichtsverhandlung überfallen

Zwei Einwohner in Sehdra, vor denen sich ihre Mitbewohner so wenig sicher fühlten...

Aus Angst vor dem Gerichtstermin gestorben

Am Sonnabendmorgen fiel ein junger Mann aus Torgau, ein 23 Jahre alter Justizangestellter...

Ein Garausflugauto verunglückt. In der Nähe des Ortes Langenfeld bei Halberstadt fuhr ein Berliner Auto...

Verkehrsunfall in Thale. Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich auf dem Eisenhüttenwerk in Thale...

Wohlfahrt Brandstifter. In Brome in der Altmark verübten unbekannte Täter einen üblen Streich...

Feuersbrunst durch umgefallene Laterne. Am Donnerstagabend brannte in Brandhorst bei Oranienbaum...

Erblicher Verkehrsfall. Abends ereignete sich auf der Landstraße Kellbra-Görsbach ein folgenschwerer Unfall...

Fünf Verletzte bei einem Autounfall. Auf der Straße Blankenburg-Halberstadt ereignete sich ein schwerer Unfall...

In der Hochspannung verbrannt. Im Transformatorhaus der Grube „Theodor“ bei Kötzsch geriet der Elektriker...

Ein Mädchen ertränkt sich. Am Großhäger Kriege bei Raumburg stürzte sich ein junges Mädchen...

Vom Baum erschlagen. Beim Fällen eines Baumes im Park des Ritterguts Neuden, das zu den J.B.-Gartenwerken...

Allerlei aus der Heimat

Burg. Kulturabend. Das Arbeiter-Sport- und Kulturkartell hat seit einigen Jahren in Erfüllung seiner Aufgabe...

Genossen Walther. Wie immer hatte er das Ohr aller Anwesenden. Er verwies auf den Abend des Abends...

Burg. Schaufensterdiebstahl. In der Nacht zum 2. März wurde eine Schaufensterdiebstahl des Tuchgeschäfts Karl Winger...

Weißendorfer Nazis als Nazilehrungen

Der Weißendorfer kommunistischen Stättischkunde ist die letzte sozialdemokratische Versammlung gewaltig...

Die Wlamage muß selbstverständlich wieder aus der Welt geschafft werden, zumal das schallende Gelächter...

Den Nazis wie ein Frosch aufputzenden Käfner, Rödel und Trabanten sei es in aller Gemütsruhe gesagt...

And nun, Arbeiter von Weißendorf, eins zur Beachtung! Die sozialdemokratische Versammlung stand unter der Parole...

Graf von der Schulenburg droht

Bei Wienede in Angern fand vor kurzem eine öffentliche Versammlung statt, zu der auch der Graf von der Schulenburg...

nachfüllen, was für eine Demütigung es ist, daß er, der angesehenste Mann...

Die Pflicht ruft

Kreise Wolmirstedt und Neuhaldensleben.

Am Mittwoch, dem 4. März, abends 8 Uhr: Burgkaffel bei Ehemann. Referent: W. Karbaum (Magdeburg).

Kreis Jerichow 1. Kreisversammlung am Sonntag, dem 8. März, vormittags 10 Uhr...

Sozialistische Arbeiterjugend. Arbeitergemeinschaft fällt heute Dienstag aus. Wir üben zur Vorbereitung...

Arbeitsgemeinschaft des Reichsbanners und der republikanischen Arbeiterorganisationen. Heute, Dienstag, 20 Uhr...

Behördliche Mitteilungen

Schreibgärtnerpächte. Für das hinter dem Frießhof und am dem Lammendorfer Straße...

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Table with lottery results including columns for drawing dates (19. Ziehungstag, 2. März 1931) and winning numbers (Gewinne zu 10000 M., 5000 M., etc.).

Juden in Ketten

Roman von Joseph Delmont.
Copyright 1929 by Dr. W. H. Brundage in Leipzig.

Nachdruck verboten.

61. Fortsetzung.
Der Rabbi blickte noch immer mißtrauisch auf den Fremden. Er erkannte Haschele nicht. Da trat dieser vor und streckte dem Rabbi beide Hände entgegen.

„Gott der Gerechtigkeit! Du lebst noch?“
„Wie Sie sehen, Rabbi, nur habe ich mich ein wenig verändert.“

„Hast du dir den Bart und die Haare gefärbt?“
„Nein! Das kommt von dem vielen Eis und Schnee in Sibirien.“

Rabbi Loeb wandte sich zu den Eltern Hascheles.
„Das ist Schicksalsfügung! Gerade heute...“
Ebenezer trat dem Rabbi energisch auf den Fuß und zupfte ihn am Knie.

„Was ist das? Warum stupfen Sie mich und treten auf meine Fieße herum?“

„Weil die Suppe schon ganz kalt ist. Nabbileben, Sie essen doch ä Teller Suppe mit? Sarah, gib noch ä Teller her!“
Das Gesicht des Rabbi wurde um zehn Zentimeter breiter.
„Ich will Ihnen ja Korb geben, obwohl ich schon genachtmahl habe.“

Damit sprach der Wiedere keine Unwahrheit. Er hatte sich bereits ein substantielles Abendbrot einverleibt; jedoch in seinem unerfülllichen Magen blieb noch genug Raum für eine gute Mahlzeit.

Sarah hatte inzwischen des Rabbi's Teller bis zum Rand mit Suppe gefüllt.

„Nu essen Se auch, Nabbileben.“

Der Rabbi sprach die Broche (Segen) über das Essen, wobei er die Fettaugen und das Gänsehautzittern bereits mit den Augen verfolgte. Er kostete dann von der Suppe, indem er den Inhalt des Löffels mit dem Geräusch eines mittleren Wasserfalls zwischen den aufgeworfenen Lippen einschürfte.

„Di joi joi! Ganssuppe mit Reis und Färber! Meine Leibspeise! — Bleibst du jetzt hier, Haschele?“

„Nein! Obwohl man mich für tot erklärt hat, ist es für mich ratsamer, aus Rußland zu verschwinden!“

„Ja, Nabbileben. Kein Mensch darf erfahren, daß unser Sohn hier ist. Man könnt' ihn einsperren, trotzdem uns der Schutz aus Vorowo heut Hascheles Tod hat mittel'n lassen.“

„Gerade heute! Wie alles auf an Tag zusammenkommt. Er kommt zurück, man erklärt ihn für tot und in...“

„Die Suppen werdt kalt, Rabbi Loeb“, rief Ebenezer, indem er ihn unterm Tisch mit seinem Stiefel kräftig ins Schienbein stieß.

„Nul Was ist mit Ihnen los, Kalfisch? De Waner gerschinden Se mer heut noch. Ich hab doch die Supp schon gegessen!“

„Sarah, gib ihm noch Suppe auf den Teller.“

„Haben Sie nig ä Stückerl Knosel (Knoblauch)? Ich mücht mir'n hineinreiben in die Suppe.“

„Nu, na, kan Knosel werb'n mer hab'n! De ganzen Dumb, wenn Se woll'n, Nabbileben.“

„Hat die Polizei oft nach mir gefragt und gesucht?“

„Na und ob! Was die getrieben hab'n. Von mir wollten se alles wissen und ich hab doch nebbich selbst nichts gemußt.“

„Hat man Gittel viel belästigt?“

Rabbi Loeb schluckte rasch ein Stück Gänsemagen, hielt den Löffel gegen Haschele.

„Gittel?? Na, du wirst...“

„Nabbileben, der gefüllte Hals! Die halbe Leber hat meine Frau da hereingehakt!“ Ebenezer wandte sich zu Haschele.

„Natürlich hat man Gittel auch vorgeladen. — Erzähl doch, wie alles gekommen ist.“

Der Rabbi wollte in seiner vorhin unterbrochenen Rede fortfahren. Ebenezer hob seine Hand und ließ ihn nicht zu Worte kommen.

„Lassen Se Haschele erst erzählen. Sarah, bring das andre von dem Ganselungen noch herein.“

„Haben Se noch mehr?“ Seine Augen leuchteten.

„Natürlich, Nabbileben! Sie werden gleich sehen! Erzähl, Haschele.“

Sarah brachte eine Schüssel mit Gänsefleisch und andern Fleisch. Auch das Suppengrün war dabei.

Des Rabbi's Augen verschlangen alles.

Haschele begann zu erzählen. Von der Untersuchungshaft und dem Prozeß.

„Habt ihr denn nicht Berufung einlegen können?“ fragte der Rabbi. — „Ich war doch in Warschau und hab' einen ersten Verteidiger genommen; man hat ihn gar nicht nach Petersburg hineingelassen. Wie ich ihm wegen der Berufung gesagt habe, hat er mich gleich darauf aufmerksam gemacht, daß das umsonst und hinausgeworfenes Geld wär“, erwiderte Ebenezer.

„Er hat recht gehabt. Wenn einer von uns Berufung eingelegt hätte, wäre es ihm noch schlimmer ergangen. — — — Mehr Jahre Zwangsarbeit war noch eine gelinde Strafe für mich.“

„Warum hast du mehr bekommen wie die andern?“
„Weil die andern feig waren. Ich hab' schon von der hiesigen Polizei und besonders von dem Herrn Hauptmann, der mich damals hier verhaftet hat, eine gute Begleitnote nach Petersburg mitgenommen. — Rentier, besonders gefährlich, beschuldigte und beschimpfte das russische Offizierskorps — und weiß Gott, was der saubere Herr Hauptmann noch alles hineingeschrieben hat.“

Ebenezer, Sarah und der Rabbi warfen sich verständnisvolle Blicke zu. Der Rabbi hatte einen Gänseflügel im Munde und sah dann auf Haschele. Er saugte, schmahte und aß auf die unappetitlichste Weise.

„In Petersburg ist es noch leidlich gut gegangen. Wer von unsern Leuten sich von den Beamten und Wachen betrügen und bestehlen ließ, kam ohne körperliche Züchtigung davon; wer sich dagegen auflehnte — wie ich es einige Male tat — der wurde in eine Einzelzelle transportiert und auf das brutalste mißhandelt.“

„Was! Geschlagen haben se dich?“ schrie Sarah auf. Sie streichelte artig über Hascheles Hand.

Weder Ebenezer noch Haschele oder Sarah dachten daran, zu essen. Der Rabbi ließ sich dabei nicht stören.

Haschele berichtete von dem Transport, dem Glend der Gefangenen, von dem Sterben der Armen, von den Kindern.

„Was hab'n de Kinder angestellt?“ Ebenezer stellte die Frage. Nichts! Die Frauen folgten den Männern freiwillig in die Verbannung und nahmen die Kinder mit. Drei sind unterwegs gestorben.“

„Die armen, armen Kinder“, sagte Sarah. „Wie kann ein Mensch zu Kindern grausam sein?“

Ebenezer sah Sarah von der Seite an, sagte aber nichts. Es wunderte ihn, daß seine Frau ihre Kindesliebe nicht auf den kleinen Blondkopf Gittel's ausgedehnt hatte.

„Täglich brachen Leute im Schnee zusammen und wurden von den Begleitpolizisten aufgeschrien oder mußten elend umkommen. Die Schwitten waren mit Kranken überlastet.“

„Gott, was gibt es für hartnackige Menschen!“ rief Sarah. Mit vollem Munde lachend, fragte der Rabbi:

„Wie hast du das ausgehalten?“

„Man lernt erst in solch schrecklichen Situationen kennen, was der Mensch aushalten kann. Ich habe schwere Tage gehabt, doch bin ich jung und gesund gewesen. Es war ein stillschweigendes Liebesinkommen unter den jungen Leuten, immer den alten zu helfen. Zu zweien waren wir zusammengefaßt. Konnte einer wirklich nicht weiter, so trugen oder stützten ihn die andern, bis sie oft selbst zusammenbrachen. Dann fröhlichen die Knuten wieder die Lebensgeister ein wenig auf. Die Kleider und insbesondere die Stiefel gingen bald in Fetzen und Fransen von unfertig Körper. Starb jemand, so wurde er nackt im Schnee liegen gelassen. Die Lumpen und Stiefel bekamen wir. Wir strotzten von Ungeziefer, der Körper mancher Gefangenen war eine einzige Wunde.“

„Und so etwas gibt es noch auf der Welt?“ schrie Ebenezer. Sarah weinte still vor sich hin.

Der Rabbi schüttelte, mit beiden Händen lachend, den Kopf.

„Erzähl weiter, Haschele!“

Von dem entsetzlichen gemeinen Kommandanten des Bergwerkes, von den Qualen der Gefangenen, von Gregor und seinem Beiden erzählte Haschele in kurzen Zügen.

„Bist du da auch schon krank gewesen?“ fragte Sarah.

„Nein, Mutterle! Das kam erst später. Auf der Flucht!“

„Erzähl mir doch, wie du weggekommen bist.“

„Was ist denn das Quecksilber in dem Bergwerk dort?“

„Es gibt sehr viel Quecksilber dort, doch ist die Gewinnung eine schrecklich schwere, und zwei zusammengeknüttelte Stränge arbeiten stets an einer ihnen zugewiesenen Stelle. Die Kette ist nur ein Meter lang und man muß erst gehen lernen, sonst fällt immer einer der Gefangenen hin.“

„Wie roh sind doch die Menschen. — die müssen ja gar kein Herz mehr haben“, sagte Ebenezer dumpf.

„Wenn die ein Herz hätten, wären sie nicht Aufseher und Beamte in dieser Hölle. Ein jeder denkt nur an Flucht. Fast jede Woche flüchten Verbannte. Nur in den äußerst seltensten Fällen kommen sie davon.“

„Wie war die Post?“ fragte Rabbi Loeb sehr interessiert.

„Die Post war nicht so schlecht. Wer Geld hatte, konnte sich kaufen, was er wollte; nur war alles sehr teuer.“

„Erzähl uns doch, wie du weggekommen bist.“

Haschele schilderte seine Flucht. Sarah und Ebenezer stießen bei dem Bericht Schreien aus. Als Haschele von dem Tod Gregors, von der darauf folgenden Tagen und Nächten mit Gregors Leiche, von der Flucht vor den Wölfen und der Szene im eisigen Fluße sprach, schüttelte die Eltern das Grauen.

Fortsetzung folgt.

Wie Zwerge Elefanten jagen

Die afrikanischen Zwergvölker, die noch reine Nomaden sind, sehen wohl auf der tiefsten Stufe der Kultur, aber sie haben doch schon manche Lebensformen entwickelt, die uns überraschen müssen und Rückschlüsse auf die Leistungen der Völker fernher Vorzeit gestatten. So ist es erstaunlich, daß diese kleinen Menschen in den steilen Felsen des Urwalds, den Elefanten, mit ihren primitiven Waffen zu erlegen. Ein lebendiges Bild von einer solchen Elefantenjagd der Zwerge entwirft Karl Koch in der bei Hugo Bermühler in Berlin erscheinenden Monatschrift „Der Erdball“.

Die Pygmäen, die im Gebiet des Sanga, eines nördlichen Nebenflusses des Kongos, herumziehen, haben den Namen Bomanjoko, das heißt Elefantentöter, erhalten. Nach dem Einsetzen der Regenzeit, wenn die Elefanten wandern, gehen diese Zwerge auf die Jagd. Die Nahrung ist in dieser Jahreszeit sonst knapp, und deshalb sind sie vor allem auf das Fleisch dieser gewaltigen Tiere angewiesen. Ein Kundschäfer hat eine Elefantenherde aufgespürt, die einige Marschstunden entfernt dahertrotzt, und von seinen hohen Jagdrufen herbeigelockt, sammeln sich die fünf Jäger des kleinen Stammes und ziehen aus, begleitet von einem Jungen, der ein glimmendes Stück Feuerholz, eine Kastenflasche mit Salz, Tabak und etwas getrocknetem Fleisch und die über zwei Meter lange Stoßlanze trägt. Die alten Männer ziehen mit den Weibern hinterher, die die Kleinen auf den Hüften tragen, und auch die Kinder schreiten tapfer aus, die Füßchen genau in die Fußtapfen der Alten legend. Die weit vorausziehenden Jäger eilen in gebückter Haltung hinter dem Kundschäfer her; sie haben ihre Lanzen, deren Spitzen fast zwei Fuß lang sind, unter den Arm genommen. Im Vorbeischießen wird im Didi eine über raschle Wuschantlope durchbohrt und liegen gelassen, um sie später zu holen. Nun steht man vor einem Berg olivengrüner, noch warmer Elefantenschwärze. Die Jäger reiben sich den Körper, besonders die Achselhöhlen mit dem weichen Riß ein, damit die Miesen sie nicht wittern können, denn nur die Nase des Elefanten ist zu fürchten, Gesicht und Gehör sind schlecht. Da liegt wieder noch dampfende Luft auf dem Laub. Hier sind Wämmchen geknickt, die Baumrinde zerfetzt, Lehnspuren an den Stämmen zeigen, wo sich die Elefanten geschauert haben, und nun hört man das erste Schreien der weidenden Tiere. Die Jäger gehen um die Herde herum, um in die Windrichtung zu kommen; dann teilen sie sich. Der beste und kühnste Jäger, der bärtige Kestete des Stammes, ist nun ganz nahe an einem riesigen Willen, der an einem Baum verbaudet. Wie ein unbeweglicher Schatten steht der Jäger und hebt langsam mit beiden Händen die Lanze über seinen Kopf. Da quillt ein Rals. Der Wulle hebt sich in Bewegung, und gibt damit die Wahn frei zum schrägen Herzstich. Der Alte stößt zu und springt zurück, die Lanze herausziehend. Während das Tier den riesigen Müffel nach links wipft, fährt ihm rechts eine zweite Lanze in den Bauch, die blitzschnell zurückgezogen und wieder hineingehohlet wird. Nun bleibt sie stecken, und der röhelnde Elefant zerplittert sie in seinem Sturz. In wilder Aufregung rasen nun die Elefanten durch den Wald, begleitet von hellen Schreien. Da fällt eine Kuh, mit zwei Lanzenklingen im Leib und zerfchneidet sich mit dem schweren Eisen die Eingeweide. In blinder Hast stürzt die Herde zum Fluß. Die Jäger läten noch das schreiende Rals, das nicht von der toten Mutter weichen will; dann stürzen sie dem verwundeten Willen nach, der sich noch mühsam mit der Herde über den Fluß schleppt. Dort bricht er zusammen; sie brechen seinen Körper auf und werden am nächsten Tag das Fleisch holen, nachdem sie eine schwache Brücke gebaut haben. Unterdessen ist der ganze Stamm angelangt. Die Kinder treten jubelnd zu dem Elefantentanz an, dessen wiegende Bewegungen den Gang der Waldriesen nachahmen. Dann wird das Fleisch der Opfer geborgen. Wutüberstömte Zwerge stehen im Leib des Willen und schlagen die Rippen mit kleinen Äxten durch. Die dampfenden Darmmassen werden bratwurffertig abgehunden und als Zugabe, die köstlich schmeckt, zu dem Fleischmahl verzehrt. Während der größere Teil des Fleisches über Feuer getrocknet und aufbewahrt wird, läßt sich die ganze Sippe zu einer ergiebigen Mahlzeit nieder, auf die man sich schon lange gefreut hat. Da schlingen und schmausen alt und jung, groß und klein so viel, als nur die kleinen Leiber aufnehmen können, und wenn dann die Bäuche kugelartig hervortreten, dann sinken sie alle in einen dumpfen Schlaf. —

Bücherchau

Vom Sudan bis zur Känguruh-Insel führt diesmal der Weg in den neuen Lieferungen des Handbuchs der geographischen Wissenschaft (Akademische Verlagsgesellschaft Athenion m. b. H., Wildpark-Potsdam). Drei Erdteilen gilt die Darstellung, die sich wieder in Wort und Bild so fesselnd, farbig, abwechslungsreich und zugleich wissenschaftlich klar gibt, daß die Lesarten, die auf so angenehme Art Unterhaltung und Belehrung vermittelt, zum doppelten Genuß wird. — Professor Klute, der Herausgeber dieses großen und schönen Werkes, befaßt die Landschaft, Pflanzen und Tierwelt Nordafrikas. Ueber das kühlere Libanien führt er den Leser nach Ostafrika, durch die immergrüne Buschzone der Küste, durch die tropischen Regen und Höhenwald. Einer der interessantesten Abschnitte gilt der Bevölkerung und Kultur Afrikas, dessen 140 Millionen Einwohner sich in eine große Anzahl von Massen- und Sprachgemeinschaften gliedern. — Mitten in das moderne Problem südamerikanischer Einwanderung führt dann die Schilderung von Professor Kühn. Verkehr und Wirtschaft Argentiniens stehen im Vordergrund der wieder durch eine ungewöhnlich sorgfältige und schöne Bildauslese gekennzeichneten Darstellung. Die Pampa, eine der größten Kornflaumen der Erde und zugleich ein Idealgebiet für Viehzucht, ist das Hauptthema dieses Abschnittes. — Von dieser Kulturlandschaft bis zu den endlosen Trodengebieten des australischen Nordens ist es ein weiter Weg. Aber in der meisterhaften Schilderung Professor Weislers vergißt man den jähen Uebergang und wandert mit durch Zentral- und Südastralien, erlebt diesen Erdeil grotesker Gegensätzlichkeiten mit allen seinen oft noch unerforschlichen Wundern. Wirtschaft, Kultur und Technik wandeln auch diesen noch nicht genug bekannten Kontinent, das letzte große Landereise vor der weißen Masse, zu einem neuen Lebensraum um. — Diese neuen Lieferungen beweisen wieder den schon zu Anfang erkannten Vorzug dieser wunderbaren Publikation: die Erdkunde als Wissenschaft durch eine unübertreffliche bildhafte Darstellung für jedermann zugänglich und lebendig gemacht zu haben. —

Das hier angeführte Buch ist durch die Buchhandlung „Volkstimm“ zu beziehen.

Humor und Satire

Sein Dank. „Deine silberne Hochzeit ist heute? Gratuliere, alter Junge.“ — „Ja, ich danke; die ersten 25 Jahre sind nun glücklich vorüber!“

Befehl ausgeführt. „Golen Sie tief Atem und sagen Sie dreimal 99“, befahl der Arzt bei der Untersuchung. — „297“, jagte der Kranke. —

Das Modell

Von B. Lewin.

Der Maler Sagrippa wiegte sich in den schönsten Hoffnungen, als er nach dem Landgut fuhr; er hatte in der Tasche eine Empfehlung an den Verwalter des staatlich bewirtschafteten Landgutes, wonach ihm, dem Maler, von der Güterverwaltung alles mögliche Entgegenkommen zu erweisen wäre. Noch im Eisenbahnwagen beschloß Sagrippa, als erstes ein Schwein zu malen. „Einmal ist das Schwein ein nützliches Haustier, und zweitens hat noch niemand, soweit mir bekannt ist, ein Schwein in Farben gemalt.“

„Ich werde ein großes, großes, fettes, schmutziges Schwein ausmalen“, erregte er sich weiter.

Auf dem Landgut angekommen, wurde der Maler vom Verwalter willkommen geheißen. „Lieben Sie hier nur nach Lust und Neigung Ihre Malkunst aus!“ sagte der Verwalter zu dem Maler.

Am folgenden Tage stand schon Sagrippa im Schweinestall und malte. Das Modell war genau so, wie er sich vorgestellt hatte: stark im Schlamm gewälzt, groß und gut gemästet. Das Tier verhielt sich ruhig, richtete jedoch auf den Maler feindselige Blicke; der Maler hingegen blickte auf das Schwein liebevoll. „Das ist nun einmal eine schöne Aufgabe, geeignet die Schweinegucht zu fördern“, dachte Sagrippa beim Malen. „Außerdem werde ich das Schwein so kunstgerecht auf die Leinwand bannen, daß Feinberg, Pinsler und Maschin vor Neid plagen werden, wenn sie dieses Kunstwerk auf der Herbstausstellung in Moskau sehen.“

Feinberg, Pinsler und Maschin waren ebenfalls Kunstmaler und Sagrippa's Freunde — und mißgünstigten einer dem andern jeden Erfolg.

Sagrippa arbeitete den ganzen Tag über. Besonders gut gelang ihm der schlammbeschmutzte Seitenteil des Tieres. „Mor-

gen werde ich diese Stelle noch feiner abtönen, und es wird der beste Teil des Bildes sein!“ In diesen Gedanken ging er auf den Heuboden schlafen.

Am nächsten Morgen erkannte der Maler das Schwein nicht wieder. Es stand wie gestern da und betrachtete Sagrippa noch immer feindselig mit seinen Schweineauglein, war aber sauberer gewaschen. „Was Teufel!“ dachte empört der Maler. „Die Schweinefelle haben mir die ganze Natur verdorben!“ Und er wählte als Modell ein andres Schwein, zwar etwas kleiner, aber ebenso stark im Schlamm bedeckt.

Am zweitägigen Morgen stand nun auch dieses Schwein bildhafter gereinigt im Stalle. Dem Maler blieb nichts andres übrig, als ein drittes Schwein zur Nachbildung zu nehmen, das auch recht schmutzig war.

So wiederholte es sich durch vierzehn Tage, bis keine schmutzigen Schweine mehr da waren.

Als der Güterverwalter den Maler zum Abschied empfing, sagte er ihm viele Artigkeiten. „Wir danken Ihnen für Ihren Besuch, das ist uns und den Schweinen merklich gut bekommen. Die Leute hier verrichten nur die nötige Feldarbeit; sonst sind sie zu nichts zu bewegen. Aber vor einem Menschen aus Moskau haben sie sich doch geschämt und wenigstens die Schweine blühant gepußt.“

„Aber ich habe hier zwei Wochen unnütz verbracht...“ unterbrach ihn in stiller Wut der Maler. Der Güterverwalter verstand ihn anscheinend nicht recht. Er ergriff die Hand Sagrippa's, drückte sie fest und sagte seinen Lieblingspruch, den er irgendwo gehört hatte: „Den Chamberlains zum Troste züchten wir Schweine englischer Rassen!“

Sagrippa spuckte aus und wandte sich im Zorn ab. Er verließ das Landgut als stolzer, unverstandener Künstler mit hochgeschlagenem Modrtagen.

Uebrigens, der Fragen ward hochgeschlagen, weil ein feiner Regen herniederrieselte.

(Nach dem Russischen von B. Galperin.)

3 schwarze Gesellen

verlassen jetzt endlich Ihre Wohnräume: Staub, Asche, Ruß. Dafür kommen mit den modernen und wirtschaftlichen Hausgeräten für Gas und Elektrizität Behaglichkeit und Gemütlichkeit zu Ihnen. Das sind Gäste, die jede Hausfrau liebt und schätzt.

Besuchen Sie einmal unsere Ausstellungsräume

Stadtgeschäft

Kölnerstr. 1

Anlässlich unserer

silbernen Hochzeit

sind uns von allen Seiten so viele Ehrungen zuteil geworden, daß es uns nur auf diesem Wege möglich ist, allen Gratulanten unseren herzlichsten Dank dafür auszusprechen.

Magdeburg, den 2. März 1931
Hartstraße 6

Goldene Tasche

Wilhelm Trint und Frau, Marie geb. Hohbaum

Bei Knochenweiche der Schweine und zur Beschleunigung der Mast best. bewährt

Phocalfen

1 Pack. Mk. 1,25

Victoria-Apothek
Otto-von-Querike-Str. 94h.

Naturheilverein Burg

Donnerstag, den 5. März, abends 8 Uhr, wichtige Mitglieder-Versammlung

Vortrag des Herrn Lehrer Busse i. R.: Was muß der Mensch beachten, um gesund zu bleiben

Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Edel-Buschrosen

10 Stück Mk. 3,00

versendet p. Nachnahme

M. Boden

Gärtner
Calbe a. d. S.

Asthma-Anfälle

hindert Asthmatiker „Antasthman“

Depot: Hof-Apothek
Breiter Weg 138.

Konkursmassen-Ausverkauf

Kaufstraße 5 wird vom Montag, dem 2., bis Freitag, dem 6. März, zu Ende geführt. Von den im Konkurs erkrankenen Waren kommen folgende Restbestände zum Verkauf:

Männer-Einfaß, Mäsko u. Normalhemden, u. hohen, Damen-Strümpfen, Seidenschlappen u. Mäsko, Strümpfe für Männer, Frauen und Kinder, Mantelreste, Gliderien für alle Zwecke und diverse andere Artikel.

Schlafzimmer

Ausnahmepreis kompl. für 750 Mark

Otto Schulze

Elshofstr. 10, Dittelsdorf

Rauhe Hähne und Weibchen aller Farben auch weiße

Reyer, Marktstr. 10a ab 9 Uhr. — Preise über Konkurrenz erhöht.

Bauzeichnungen, Kostenanschläge

und nötige Berechnungen fertigt billigt an

Pagel, Breitenstraße 15, 8 Tr.

Eitner

hohle Preise

Seiffingstraße Nr. 26

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Mittwoch, 4. März.

7.00: Funkgymnastik. Anschließend bis 8.15 Uhr Frühkonzert.

8.00: Schulfunk von der Deutschen Welle.

11.15: Schallplattenkonzert.

14.00-14.55: Ausgewählte Orchestermusik (Schallplatten). 1. Richard Strauß: Der Bürger als Edelmann. — 2. Wragel: Orientalische Skizzen. — 3. Debussy: Prélude à l'après-midi d'un faune.

15.20: Leo Rein: Moderne Rätselrätsel und ihre Wunden.

15.40: Paul Spatz: Die Erforschung der Sahara.

16.05: Aktuelle Mitteilung.

16.30: Sereaden und Humoresken aus Leipzig (Rundfunk-Orchester).

17.30: Jugendstunde, Doktor Lieberall erzählt.

17.50: Max Reger, Johanna Egli (Mit). Am Flügel: Julius Bürger, Liebesghymnus — Am Violoncello — Neilschärpe — Ein Drängen — Am Klavier.

18.15: Professor Dr. Ed. Seifron: Rechtsfragen des Tages.

18.45: Funkporträt, Arnold Schönberg, Eine Diskussion, Professor Arnold Schönberg, Dr. Heinrich Strobel, Dr. Eberhard Freytag.

19.10: Junke Stunde.

20.40: J. S. Bach, Sonate E-Dur: Adagio — Allegro — Adagio ma non tanto — Allegro (Georg Knieschütz, Violine; R. Kaempfer, Klavier).

22.10: „Das Kabinett des Edgar Allan Poe“ (Querschnitt durch Poes Werke). Ernst Bringolf, Hellmut Ruffing, Kurt Benzl u. a. Manuskript-Zusammenstellung: Ernst Bringolf und Hans Georg Brenner. Musik: Walter Gronofsky. Leitung: Eblef Köppen. Anschließend Tanzmusik. Hans Schneider und sein Orchester, Refrainesong Max Menning.

0.30: Berlin-Wikleben: Nachtmusik. Berliner Konzertverein. Dirigent: Alexander W. Szenkar. Käthe König (Sopran).

Deutschlandsender. Mittwoch, 4. März.

9.00-9.25: Berliner Schulfunk. Dr. L. Hed: Auf Tierfang für den Berliner Zoo. (Für Schüler etwa vom 12. Lebensjahr an.)

10.10: Schulfunk. Gesichtsbilder. G. Klyer: Columbus sieht Land. (Für Schüler etwa vom 12. Lebensjahr an.)

11.30: Lehrgang für praktische Landwirte. Volkswirtschaftliche Fragen. Dr. Sennewald: Die Marktverhältnisse für Schweine und Schweinefleisch.

12.00: Puccini (Schallplattenkonzert).

14.00: Schallplattenkonzert aus Berlin.

14.45: Kinderstunde. Kindertheater. „Madin oder die Wunderlampe“ (2. Teil). Von Otto Bollmann.

15.45: Grete Daeglan: Praktische Haushaltsführung einst und jetzt.

16.00: Pädagogischer Funf. Dr. H. Würzburger: Volks-, Kultur- und Berufsstunde.

16.30: Nachmittagskonzert aus Hamburg.

17.30: Dr. Banoff: Das Volkslied im osteuropäischen Raum (I).

18.00: Einheitskurzschrift.

18.30: Hochschulfunk. Dr. E. D. Marcus: Skandinavien in der Weltliteratur (I).

19.00: Stunde des Beamten. Beamte im Beruf. Bezirkskollektivarbeiter. Der Zollbeamte.

19.20: Gedanken zur Zeit. Vorchersicht des Staates oder der Wirtschaft? (Professor Dr. H. S. Bana und Partner.)

20.00: Unterhaltungsmusik aus dem Hotel Adlon. Kapelle E. Koop.

20.30: „Die Nummer läuft“. Hörbild aus Hamburg. Anschließend Übertragung aus Berlin.

Mitteldeutsche Landesbank

Girozentrale für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt

Aktiva		Bilanz per 31. Dezember 1930		Passiva	
	R. v.				R. M.
1. Nicht eingezahltes Betriebskapital	5 000 000	1. Betriebskapital	15 000 000	—	—
2. Kasse, fremde Geldsorten und fällige Zins- und Dividendscheine	499 217	2. Sicherheitsrücklage	7 705 871	69	69
3. Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken	972 482	3. Gläubiger:			
davon entfallen auf deutsche Notenbanken	804 129,11	a) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	—		
4. Schecks, Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen:		b) deutsche Banken, Bankfirmen, Sparkassen u. sonstige deutsche Kreditinstitute	121 579 936,02		
a) Schecks und Wechsel	6 851 542,19	c) sonstige Kreditoren	29 774 015,19	161 353 951	21
b) unverzinsliche Schatzanweisungen und Wechsel des Reichs und der Länder	14 846 000,—	Von der Gesamtsumme der Gläubiger sind:			
c) Dokumente	2 499 501	1. innerhalb 7 Tagen fällig	63 548 692,84		
5. Nostraguthaben bei Banken u. Bankfirmen mit Fälligkeit bis zu 3 Monaten davon innerhalb 7 Tagen fällig	8 286 701,47	2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	78 685 750,88		
6. Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	3 182 483	3. nach mehr als 3 Monaten fällig	24 139 507,49		
davon entfallen auf Reports allein	—	Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen	607 568,72		
7. Vorschüsse auf verlichtete oder eingelagerte Waren	—	4. Akzente	—		
8. Eigene Wertpapiere:		5. Langfristige Anleihen	174 744 018	52	52
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Länder	2 536 404,30	a) aus eigenen Obligations-Anleihen	79 354 499,80		
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken be- legbare Wertpapiere	2 307 909,85	b) aus Mitteln der Deutschen Girozentrale-Deutschen Kommunalbank, Berlin	50 109 308,82		
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	5 107 469,61	c) aus Mitteln d. Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt, Berlin	17 859 269,78		
d) sonstige Wertpapiere	81 109,09	d) aus sonstigen Anleihen	27 321 940,12		
9. Konsortialbeteiligungen	320 907	5. I. Noch nicht eingelöste Zinnscheine	89 714	36	36
10. Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	2 655 131	5. II. Anteilig fällige Zinsen und Provisionen	2 400 004	96	96
11. Außenstände in laufender Rechnung	48 031 840	6. Reingewinn	1 313 051	—	—
davon entfallen auf Kredite an Banken, Bankfirmen, Sparkassen und sonstige Kreditinstitute	13 347 820,13				
Von der Gesamtsumme sind gedeckt:					
a) durch börsengängige Wertpapiere	1 159 675,94				
b) durch sonstige Sicherheiten	45 254 929,59				
Aval- und Bürgschaftsschuldner	507 568,72				
12. Langfristige Ausleihungen	196 579 797				
12. I Anteilig fällige Zinsen und Provisionen	1 571 842				
13. Grundstücke und Einrichtung	377 139				
	362 606 611				362 606 611

Den vorstehenden Rechnungsabschluss haben wir geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten Geschäftsbüchern der Mitteldeutschen Landesbank — Girozentrale für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt —, Magdeburg, die wir gleichfalls einer Prüfung unterzogen, in Übereinstimmung gefunden.

Magdeburg, den 24. Februar 1931.

Zentral-Revisionsstelle des Deutschen Sparkassen- u. Giroverbandes Nisse.

Die Direktion

Hartmann Schmidt Meyen

Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1930

Soll	Haben			
	RM.			
Verwaltungskosten	1 955 323	23	Gewinne aus:	
Beitrag zu:			Zinsen	3 531 828
a) den Verwaltungskosten des Spar- kassen- und Giroverbandes. 150 000.—			Provisionen	886 020
b) den Revisionskosten des Spar- kassen- und Giroverbandes. 19 397.—	169 397	71		
Steuern	797 873	71		
Abschreibungen auf Grundst. und Einrichtung	182 204	46		
Reingewinn	1 313 051	—		
	4 417 849	40		4 417 849

Magdeburg, den 12. Februar 1931.

Mitteldeutsche Landesbank

Girozentrale für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt

Die vorstehende Gewinn- und Verlustrechnung haben wir geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten Büchern der Mitteldeutschen Landesbank — Girozentrale für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt —, Magdeburg, die wir gleichfalls einer Prüfung unterzogen, in Übereinstimmung gefunden.

Magdeburg, den 24. Februar 1931.

Zentral-Revisionsstelle des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes Nisse

Stadtausschuß für Jugendpflege Burg

Kinoraum, Kapellenstraße

Donnerstag, 5. März, um 8 und 8.30 Uhr: 8. FILMABEND

Hermann Löns und die Lüneburger Heide

mit Vortrag des Herrn Dr. Otto Grabe, Morsoburg, und Lönsletern

6 Uhr 25 Pfennig 8.30 Uhr 35 Pfennig

Federbetten

faßt man a. Billigsten bei Hoofert, Marktstr. 1. D. Arbeit von 15.00 Mk. an.

Nach langer Krankheit verschied am Sonntag unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Gottfried Reinecke

im Alter von 82 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Familie Adolf Nagokth.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag, 3 Uhr, von der Kapelle des Weisfriedhofs aus statt.

Nach kurzem, schwerem Leiden erlosch sanft und unerwartet meine liebe Frau, unseres kochs liebe Mutter

Martha Günther

geb. Schneider

im 82. Lebensjahr.

Magdeburg, den 1. März 1931

St. Michael-Str. 88

Martin Günther.

Die Beerdigung findet Donnerstag vormittag, 9 1/2 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt.

Wohnungsmarkt

Wohnungsmarkt u. Dienstleistungen in Wilhelmstadt, St. A. u. Nähe geg. selbe Wohn. Df. u. 1,57/14 n. Anhaltstr. 2. Verb.

Arbeitsmarkt

Jung. Schneidergehilfe oder tücht. Nähmaschinen- näherin sofort gesucht. Feinr. Schlabig, Schneidermstr., Biere.

Am Sonntag kurz nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der Tischler

Robert Schinnerling

im 88. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Luis Schinnerling und Kinder

Die Feier zur Einäscherung findet am Donnerstag, dem 5. März, mittags 1 Uhr, auf dem Weisfriedhof statt.

Einen Schmiedelehrling

sucht zu Ostern

A. Bethge, leben.

Rentenempfänger

sucht Wirtschaftlerin. Spätere Beirat nach angeschlossen. Df. und 1,57/14 n. Anhaltstr. 2. Verb.

Am Montag, dem 2. März, schied nach schwerem Leiden meine innigstgeliebte, unbergliche Lebensgefährtin, meine stets treusorgende, liebe Mutter, Frau

Elisabeth Stemmann

geb. Feyer

im Alter von 54 Jahren für immer von uns.

Magdeburg, den 8. März 1931

Molltestraße 3, II.

In tiefer Trauer

August Stemmann

Wili Karst

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 6. März, vormittags 9 1/2 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt.

Allzufröhlich verschied unser hochberechteter Chef

Herr Richard Doberenz

Er war uns immer ein gutes Vorbild, dem wir nachzustreben versuchen.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Das Personal der Firma R. Doberenz. Graphische Kunstanstalt.